



592066 Personen eine Lohnerhöhung von zusammen 1058594 Mk. pro Woche. Ein Vergleich der Zahlen ergibt, daß 1912 ein größeres Maß von Arbeitszeitverlängerung erlangt wurde, während die Erfolge bei den Lohnerhöhungen geringer sind. Es kommt jedoch hierbei in Betracht, daß sowohl in der Zahl der Personen wie auch in der Gesamtsumme der Lohnerhöhung nicht die von dem Verband der Deutschen Buchdrucker bei dem Abschluß des neuen Tarifvertrags erreichten Lohnaufbesserungen enthalten sind. Der Vorstand dieser Organisation bemerkt hierzu, daß alle Personen, die zum Lohnminimum und bis zu 3 Mk. über diesem entlohnt wurden, eine Lohnaufbesserung von 10 Proz., der übrige Teil Lohnzulagen von 1,25 Mk. bis 2,25 Mk. pro Woche erhalten habe. Da unter den abgeschlossenen Tarifverträgen 66976 Personen fallen, so kann man ruhig behaupten, daß mit Einschluß der vom Buchdruckerverband erreichten Erfolge die im Jahre 1912 in bezug auf Lohnerhöhung erreichten Resultate den vorjährigen entsprechen dürften. Im Durchschnitt entfällt 1912 auf jede beteiligte Person eine Arbeitszeitverlängerung von 2 1/2 Stunden und eine Lohnerhöhung von 1,79 Mk. pro Woche. 1911 betrug der Durchschnittssatz an Lohnerhöhung gleichfalls 1,79 Mk. pro Woche, dagegen die durchschnittliche Arbeitszeitverlängerung 2 1/2 Stunden. Sonstige Verbesserungen erreichten 5055 Personen weniger als im Vorjahre.

Durch die Abwehrbewegungen ohne und mit Arbeitszeitverlängerung wurde 1912 abgewehrt: Für 2337 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 11042 Stunden und für 19840 Personen eine Lohnzulage von zusammen 38794 Mk. pro Woche; ferner für 55589 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen.

Trotz erfolgter Abwehr trafen an Verschlechterungen ein: Für 150 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 414 Stunden und für 1187 Personen eine Lohnzulage von zusammen 3014 Mk. pro Woche. Sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen erlitten 1738 Personen.

Wie in den früheren Jahren, so entfällt auch im Jahre 1912 der weitaus größte Teil des Erfolges auf die Lohnbewegungen ohne Arbeitszeitverlängerung. Von der gesamten Arbeitszeitverlängerung wurden für 319547 Personen = 84,5 Proz. zusammen 677241 Stunden = 81,6 Proz. und von der gesamten Lohnerhöhung für 345074 Personen = 65,1 Proz. zusammen 644501 Mk. = 68,1 Proz. bei den Bewegungen ohne Arbeitszeitverlängerung erreicht.

Bei den ausgeführten Bewegungen insgesamt kam es in 4804 Fällen zum Abschluß von Tarifverträgen für 351548 Personen. Von diesen Tarifverträgen wurden 3809 für 250841 Personen abgeschlossen bei Bewegungen ohne Arbeitszeitverlängerung, der andere Teil entfällt auf die Streiks und Aussperrungen. 1911 erfolgte der Abschluß von 3499 Verträgen für 304481 Personen. Es wurden demnach 1912 in 1305 Fällen Verträge, mehr abgeschlossen. Auf die einzelnen Gewerkegruppen verteilen sich die Verträge, folgendermaßen: Baugewerbe 728 mit 47955 Personen, Metallindustrie, Maschinen und Schiffbau 573 mit 64299 Personen, graphische Gewerbe und Papierindustrie 101 mit 76280 Personen, Holzindustrie 521 mit 31166 Personen, Nahrungs- und Genussmittelindustrie 442 mit 17041 Personen, Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie 273 mit 39435 Personen, Handels- und Transportgewerbe 566 mit 48386 Personen.

Der größte Teil der Verträge entfällt auf das Baugewerbe, der größte Teil der Personen, für die Verträge abgeschlossen wurden, kommt dagegen auf das graphische Gewerbe. Die starke Personenzahl dieser Gruppe ist zurückzuführen auf den erneuerten Buchdruckerarif.

Soweit auch die Meinungen über die Einschätzung eines Tarifvertrags auseinandergehen mögen, das eine ist indes schon klar: daß in dem gegenwärtigen Bestreben, gemeinsame Arbeitsverträge mit für die Organisationen rechtsverbindlichen Normen zu schaffen, die Anfänge für eine völlige Umwidmung des Arbeitsvertrags liegen. Die sich aus dieser Entwicklung ergebenden Konsequenzen für die zukünftige Gestaltung des Arbeiterrechts dürften in ihrer vollen Tragweite heute wohl kaum zu übersehen sein. Die sich vorbereitende Umwidmung des Arbeitsvertrags wird uns gewaltigen wirtschaftlichen Kämpfen entgegenführen.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Gewerkschaften sich diesem wirtschaftlichen Ringen um das Mitbestimmungsrecht im Produktionsprozeß gemacht zeigen werden. Die wirtschaftlichen Kämpfe haben schon bisher den Gewerkschaften große Opfer auferlegt. Aber gerade aus diesen Kämpfen heraus steigerte sich ihre Macht und Stärke. Und diese Machtentwidelung wird fortschreiten mit dem wachsenden Umfang der Arbeitskämpfe. Noch stehen Millionen von Arbeitern den Gewerkschaften fern. Diese unaufgeklärten Massen werden durch die immer stärker erfolgenden, konzentrischen Angriffe des Unternehmertums immer weiter in die Kämpfe um die wirtschaftliche Macht hineingezogen. Sie werden ebenfalls zum Klassenbewußtsein kommen und die Reihen der Gewerkschaften verstärken.

haben, so ist dies zu verstehen. Eine andre Frage ist nur, ob alle zu diesem Stamme gehörige Arbeiter auch dessen eingedenk in der stotzen Zeit sich durch rege Tätigkeit vor den später zur Ausschilfe eingestellten Arbeitern auszeichnen. Dies wäre, wenn man die Sache richtig beseht, eigentlich nicht mehr wie Pflicht, muß doch der Chef das Geld, was er in der Gurkenzeit ohne entsprechenden Verdienst auszahlt, auf irgend eine andre Zeit schieben und dort mit verrechnen. Die Fälle aber, in denen alle diese Voraussetzungen gelten, sind sicher nicht in den meisten Druckereien zutreffend und jeder Chef wird beim Lesen dieser Zeilen selbst vor die Frage gestellt: Ist es so in meiner Druckerei?

Dieses Argument ist jedoch keineswegs stichhaltig. Ich füge mich auf einen Artikel, welcher im vorigen Jahre in der „Abtischen Handwerkerzeitung“ erschienen ist und die Rentabilität der Betriebe sowie die Arbeiterlöhne im allgemeinen bespricht. Es wurde da die strikte Behauptung aufgestellt, daß selbst in klauen Zeiten die Arbeiter noch ihren Lohn verdienen. Ganz anders verhalte sich die Sache aber mit den Werkführern, Beamten usw. Als Beispiel wurde ein Werkführer mit einem Gehalte von 2500 Mark angeführt; während die eigentliche produktive Tätigkeit, die dem Betriebe wirklich Nutzen bringt, nur auf 1700 Mk. veranschlagt wird, die fehlenden 800 Mk. werden auf „Geschäftskosten“ verbucht. Rechnet man mehrere solcher Beamte zusammen, so ist der sichere Beweis erbracht, daß tatsächlich die Arbeiter dem Chef das Geld einbringen „trotz der Gurkenzeit“. Ein weiterer auffallender Satz in dem Artikel des Herrn Dne. lautet:

Ich kenne genug Fälle, wo der Faktor oder Betriebsleiter gerade mit solch alten „Stammanschaften“ seine liebe Not hat, namentlich wenn er später in das betreffende Geschäft eingetreten ist als diese alte Garde.

Demgegenüber find mir genug Fälle bekannt, wo der neu eingetretene Faktor herzlich froh war, wenn er von einem geschulten Stammpersonal unterstützt wurde. Ich stelle auch die Behauptung auf, daß ein solches Stammpersonal ohne Faktor oder Betriebsleiter sicher und zuverlässig arbeiten kann, ob aber in umgekehrten Falle der Faktor mit einem Ausschilfpersonal ebenso sicher arbeiten wird, möchte ich stark bezweifeln. Die Erfahrung habe ich schon mehr als einmal gemacht, daß in einem Betriebe, woselbst das System des Ausschilfpersonals herrschte, der Faktor sich nie dauernd halten konnte und vieler Pöffen öfter neu befehrt wurde als Gehilfenstellen. Außerdem ist in diesen Betrieben eine auffallende Erscheinung, daß die allgemeine Ordnung vieles zu wünschen übrig läßt. Anordnung in der Säherei, halb minierte Maschinen, Schlamperei in allen Ecken und Enden, unzufriedener Chef, Krach und Rabau drücken einem solchen Betriebe die Signatur auf.

Bereits vor zehn Jahren hatte ich das „Bergnügen“, in einem solchen Geschäft eine Gastrolle zu geben. Es war in der Nähe Berlins gelegen. Die Dinge zu erzählen fällt den Berliner Kollegen gewiß nicht schwer. Schon nach vier Monaten war ich bei einem Stamme von 18 Maschinenmeistern der Bierkälte. Die Maschinenmeisterkluft hatte ich überhand genommen, daß manche Drucker kaum eine Woche ausstalten; auch gab es sogar „Eintagsfliegen“. Wie es in diesem Maschinenjaal aussah, trotzdem der Betrieb neu eingerichtet war, ist kaum zu beschreiben: Gehende Walzen, Schließel, Materialien, ungeschultes Hilfspersonal usw. verleideten auch mir bald das Arbeiten in diesem sonst modern eingerichteten Betrieb, und trotzdem der Obermaschinenmeister mir eine Zulage von 2 Mk. versprach, ließ ich mich nicht mehr halten. Nach einigen Jahren las ich in einer Fachzeitung, daß diese Druckerei den Konkurs anmeldete. Kein Wunder, dachte ich bei mir.

Es gibt eben Betriebe, die verhältnismäßig unheimlich viel Personal verbrauchen. Sie bedenken dabei gar nicht, in wach lösen Auf sie in Gehilfenkreisen kommen. Tüchtige Kräfte zu bekommen oder zu halten, ist gar nicht möglich. Dann führt Dne. weiter aus:

Es ist durchaus falsch, wenn sich der Faktor oder Betriebsleiter von einem seiner befähigsten Helfer die größten Grobheiten stillschweigend gefallen läßt, in der Meinung, er verliert eine unerhebliche Kraft. Umgekehrt ist auch gefahren. Es gibt Faktoren, welche selbst bei kleinsten Fehlern scharfe Rügen erleiden, und wenn ihnen ebenso zurückgegeben wird von Gehilfen, die sonst peinlich ihre Pflicht erfüllen, so ist Herr Dne. zur Stelle und artikuliert im Prinzipalsorgan über Grobheit der Gehilfen.

In einem besonderen Abschnitt wird das Thema von der Rücksicht behandelt:

Rücksicht! Es klingt rücksichtslos, was in vorstehendem Satz ausgesprochen ist, es ist aber nur der Klang, der oft die Wahrheit begleitet. Kann von Gehilfen Seite Rücksicht genommen werden? Darf zum Beispiel ein Helfer in der stotzen Zeit mehr als gewöhnlich arbeiten, ohne von seinen Kollegen der Schutterei bezichtigt zu werden? Wenn Arbeitsstich ist, muß selbst die eifrigste Arbeit liegen bleiben, wenigleich nur noch zehn Minuten dazu gehören, um dieselbe fertigzustellen. Hier darf der Gehilfe, sobald er organisiert ist, nicht nach seinen Regungen gehen, sondern nach einem undefinierbaren Gele. Ein Mehr darf nur so lange ungefragt geleistet werden, solange es nicht auffällt. Dem fleißigen Gehilfen, der gern in der stotzen Zeit sich durch einige Überstunden etwas Besonderes leisten möchte, ist das Fragen danach sogar verboten. Er darf sich selbst nicht anbieten, er wäre sonst ein losenannter Schutter.

In dieser Ausführung wird so richtig der Tadel an die Wand gemalt. Keinem Gehilfen wird es einfallen, seinem Kollegen „Schutterei“ vorzuerwerfen, wenn er dringendenfalls nach Arbeitsstich einige Handgriffe verrichtet. Aber es sind mir kraße Fälle bekannt, wo wegen angeblichen Arbeitsmangels über die Kälte des Personals entlassen

wurde, während andre gewohnheitsmäßig kein Ende der Arbeitszeit kannten, bis in die späte Nacht arbeiteten, ohne deswegen die tarifliche Entschädigung immer voll zu erhalten. Es liegt klar auf der Hand, daß solche Mißbräute unter Arbeitslosenheer immer mehr vergrößert. Wo sollte das hinführen, wenn der Wunsch von Dne. allgemein in Erfüllung unge? Gewerbliche und tarifliche Unordnung wären die unausbleiblichen Folgen einer solchen Arbeitsweise! Wenn solchen Gehilfen einmal ein ernstes Wort zugerufen wird von ihren Kollegen, so ist dies vollauf geruchert. Von „Schutterei“ erit gar nicht zu reden. Auch liegen dem Ausschilfphilosophen die Überstundenzuschläge schwer im Magen; schreibt er doch im weitem:

Es ist klar, daß viele Gehilfen das gewöhnliche Minimum kaum verdienen und die hohen Arbeitsstundenzuschläge dann ohne jede Leistung in die Tasche stecken. Ohne jede Leistung! Es gehört in der Tat viel dazu, Gehilfen von Stammpersonale so zu verdrängen. Denn offenbar meint er doch diese, da er kurz vorher von Leuten in der „letten Bründe“ spricht. Damit läßt Dne. seine soziale Rücksichtlosigkeit erkennen. Offenbar „gönnt er den Arbeitern die „hohen“ Überstundenzuschläge nicht“. Aber zu seiner Beruhigung möge ihm gesagt sein, daß es noch mehr von seiner Denkmärsart gibt, nämlich Prinzipale, die nicht anerkennen wollen, daß Überstunden, die nach der Tagesarbeit in ermüdetem Zustande geleistet werden, mit besonderem Zuschlage belegt werden müssen.

Doch auf einmal wird Dne. „hochherzig und human“. Er geleht ja den Gehilfen, die weniger streng ihre Gelehe handhaben, „willigen Leuten, denen es nicht auf jeden Händschlag ankommt“, Zulagen und Rücksicht zu. Demnach müssen sich die Gehilfen erst Vergünstigungen und Rücksichten durch gewisse Eigenschaften erwerben, die für Arbeiter nicht empfehlenswert sind. Zum Schluß stellt Dne. die Behauptung auf:

Die Erfahrung hat schon tausendmal gelehrt, daß nicht die tüchtigsten, sondern vielfach die willigsten Arbeiter die besten Kräfte darstellen.

In welchem Sinne, hat Dne. ja in der „Zeitschrift“ selbst bewiesen. Demgegenüber muß scharf betont werden, daß Stammpersonale und technisch gut auf der Höhe der Zeit stehende Arbeiter die Träger einer gesunden Geschäftsgewinnung sind. Dies war von jeher so, und so wird es auch bleiben. Daran kann der animöse Artikel von Dne. nicht das geringste ändern.

Bei Stellenbefehlen wird in den meisten Fällen auf dauernde oder wenigstens auf Konditionen gerechnet, die längere Beschäftigungszeit voraussetzen. Dies ist gewöhnlich der Wunsch der Prinzipale und wird von Gehilfen Seite auch gern anerkannt. Während jeder nur einigermaßen sozial denkende Arbeitgeber seine Arbeiterkollegen ehrt und schätzt und hierfür sonst Ehrenzeichen und Vergünstigungen aller Art gewährt werden, bringt es Dne. in der „Zeitschrift“ fertig, in abschlägigen Tone von „eingestellten Schülern“ zu sprechen, die „auf der Höhe der Zeit stehende Arbeiter“ sind. Man muß sich wundern, daß die „Zeitschrift“ Artikel, die für geeignet sind, das beste Einvernehmen zwischen Prinzipalität und Gehilfenchaft zu zerstören, immer wieder (und in immer schärferer Tendenz, Red.) aufnimmt. A. T.

## Maschinenfeger — Zurückgang der Leistungen — Bekehrungsbildung

Alle drei in dieser Überschrift genannten Kapitel bilden ein Thema, welches jedes für sich in den letzten Wochen und Monaten ein ergebnisreiches Feld für alle Berufenen und Unberufenen zum Ausdruck ihrer Ansicht bot. Nicht nur in verschiedenen „wohltuenden“ Artikeln der „Zeitschrift“, sondern auch auf den Bezirksversammlungen der Prinzipalsvereine wurden die Sünden der Gehilfen (denn nur um solche kann es sich natürlich handeln) gelehrt. Daß auch etwas Wahres in diesen Auslassungen enthalten ist und sein kann, das wird kein vernünftiger Mensch bestreiten wollen. Welcher Gehilfe oder Prinzipal wäre ohne Fehler? Aber daß ausschließlich dem Personal alle Schuld für vorkommende Mängel in die Schuhe geschoben wird, und das oft noch in einer Schreibweise, die schon stark an Verhöhnung erinnert, das will den Gehilfen nicht einleuchten.

Das gilt besonders von einem mit D. D. gezeichneten Artikel der „Zeitschrift“ (Nr. 78), in welcher der Lebensumfang der Maschinenfeger als Beweis für das gemächliche Wesen derselben dienen muß, um schließlich damit eine Herabsetzung des Lohns der Maschinenfeger zur nächsten Tarifrevision zu begründen, denn an eine Erhöhung der Handfegerlöhne ist ja nach D. D. nicht zu denken — jetzt schon! Man könnte nun boshaft sein und auch die Entlohnung der Betriebsleiter und Faktoren nach dem Lebensumfang in Vorachlag bringen. Es würde auch ein hübsches Durcheinander abgeben, wenn Interatenpreise an dem Herausgeber der Zeitung angemessen wären!

Aber Scherz beiseite. Wie kommen die Klagen über Zurückgang der Leistungen bei Maschinenfegern größtenteils zustande? D. D. meint, „Argos“ sei das Mittelmittel für die Maschinenfeger, da kein anderer im „Korr.“ zu Worte komme (was gar nicht stimmt, Red.). Nun, so will es einmal ein anderer versuchen, die Ursachen der Klagen über die Maschinenfeger auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Schreiber glaubt dies um so eher zu können, als er durch eine langjährige Maschinenfegerfähigkeit nicht nur die Mucken der Sechsmachne, sondern auch diejenigen der leitenden Personen der Druckerei kennen gelernt hat.

Das hervorsteckendste Merkmal fast bei jeder Maschinenstellung ist, daß für den Anfang von der Maschine und

### □ Stamm- oder Hilfspersonal? □

Unter diesem Titel erschien in Nr. 76 der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ ein Artikel, der seiner Tendenz wegen nicht unerwähnt bleiben darf. Mit kurzen Worten gesagt, wird hier zwischen Stamm- und Ausschilfpersonal eine scharfe Grenze gezogen und letzterem indirekt der Vorzug gegeben, während dem Stammpersonale gar kein gutes Zeugnis ausgefällt wird. Gleich der zweite Satz des Aufsatzes lautet:

Wenn ein Chef sein Stammpersonal durch die Gurkenzeit schleppt, ohne eigentlich genügende Beschäftigung zu

dem Seher, veranlaßt durch die Reklamen der Fabriken und auch der Seemaschinenbesitzer selbst, zu viel erwartet wird. Es ist nicht nur der Seher, der sich der Maschine anpassen muß, sondern auch die Geschäftsleitung. Da liegt mitunter vieles im argen! Als Beispiele führe ich nur zwei an: Bei einem Streit über die Leistung wurde mir von dem Betriebsleiter (der sich sehr eingehend über die Maschine durch den Instrukteur hatte unterrichten lassen) erklärt, daß eine halbe Spalte spationierten Satzes zu einfachen Preisen berechnet würde, denn das Sperrn mache doch keine Schwierigkeiten! Weiter wurde die Ansicht geäußert, als (bei fäglichster Leistung) zwei Stunden lang kein Manuskript zu erhalten war: „Na, das kann doch bei der Maschine bald eingeholt werden!“ Natürlich, die zwei Stunden machen nichts aus. Geht es dann nicht, nun dann ist es eben mangelnde Leistungsfähigkeit des Sehers.

Als weitere Ursache für letztere kommt, das kann nicht oft genug gesagt werden, die Tatsache in Betracht, daß ein Manuskript alles Mögliche an die Maschine gebracht wird. Von gutem lesbaren Manuskripten kann sehr oft keine Rede sein. Was da dem Seher zugemutet wird, würde auch am besten klüßliert den Lesern der „Zeitschrift“ vorgeführt werden können an einem Manuskripte, das Schreiber dieses zu sehen hatte, und das auf sechs Briefseiten kleinsten Formats 208 Zeilen zu 20 Cicero enthielt. Und das nicht etwa in deutlicher Schrift und über allfällige Vorkommnisse. Von dieser Art „Annehmlichkeiten“ wird natürlich nichts erwähnt, da ist der Seher immer intelligenter genug dazu.

Daß überhaupt das Klagen über mangelnde Leistungsfähigkeit nicht immer ernst zu nehmen ist, beweist ein Beispiel, wo das Register in höchstem Maße gezogen war. Ein paar Wochen später aber konnte man in einer Reklame der Fabrik von demselben Prinzipal ein Zeugnis über dieselben Seher und dieselben Maschinen lesen, daß seine Erwartungen weit übertroffen seien. Also, wie es trifft. Die mangelnde Leistungsfähigkeit ist gewöhnlich dann da, wenn der Seher seinen gerechten Lohn verlangt. Aber allen Klagen über mangelnde Leistungsfähigkeit kann man den Satz entgegenhalten, den D. D. anspricht, daß Lohn und (verlangte) Leistung oft nicht in Einklang zu bringen ist. So wenig wir behaupten wollen, unter den 5000 Maschinensehern seien keine minderwertigen Kräfte vorhanden, so wenig kann man einzelne Fälle verallgemeinern. Denn an allem ist doch schließlich unser Tarifpartner zu seinem Teile mit schuld.

Es ist leider so, daß unsere Lern- und Lehrverhältnisse sich sehr gründlich geändert haben. Die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß auch in unserm Gewerbe der Prinzipal als Fachmann immer mehr verschwindet; die Ausbildung der Lehrlinge geschieht sehr oft nicht mehr durch ihn und unter seiner Leitung, sondern durch technische Leiter, Faktoren usw., die oft nicht die Zeit, noch Lust und Liebe zu diesem Geduld erfordern den Umte der Lehrlingsausbildung haben. Die Folgen sind leicht auszusprechen. Wo künftiges Anhalten not tut, findet man aus Zeitmangel ein flüchtiges Drübergehen, und das Resultat findet man dann bei den Gehilfenprüfungen, wo selbst aus namhaften Druckereien die Lehrlinge mit mittelmäßigen Zeugnissen abgehen.

Daß der Nichtfachmann unter den Druckereinhabern auch nicht immer den richtigen Griff für seine Betriebsleiter usw. hat, ist nicht weiter verwunderlich. Der Nichtfachmann als Prinzipal ist auf seine Vertrauensleute angewiesen, während er mit seinem Personale fast jeden Kontakt verloren hat; er kann sich sein Urteil nicht selber bilden und ist überhaupt für das Personale meist nicht zu sprechen. Bei dem wirklichen Fachmann dagegen wird es seltener Klagen über mangelnde Leistungen geben, denn er weiß die Arbeit zu würdigen und benutzt nicht die Elle als Maßstab. Denn das eine ist nicht abzutreten und wird wohl alle Klagen verurteilen lassen: Bei gerechter Behandlung und Bezahlung, auch im Arbeiter den Menschen achten, sowie unter Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse wird es keinen Zurückgang der Leistungen geben, dem der Fortschritt unseres Gewerbes sowieso widerspricht, sondern es wird ein verständnisvolles Zusammenwirken aller Kräfte sein, zum Wohle des Gewerbes. B-W.

Wenn behauptet wird, daß der Drucker ein „Mädchen für alles“ sei, so trifft das nicht in allen Fällen zu. Außerdem wurde auch behauptet, daß die Arbeitszeit eine enorm lange sein soll (von morgens 5 Uhr bis abends spät). Soviel wird wohl jedem einleuchten, daß eine solche Arbeitsleistung einfach unmöglich ist. Aber ist der Drucker auf dem Schiff ein willenloses Werkzeug, arbeitet wild darauf los, nur damit die Arbeit fertig wird? Vom gewöhnlichen Schiffsjungen herauf bis zum Kapitän, alle haben eine geüblich geregelte Arbeitszeit. Da sollte man den Drucker einfach vergessen haben?

Wenn auch von Zeit zu Zeit, also namentlich bei Sturm, von den Mannschaften höhere Leistungen verlangt werden, so liegt das ja im allgemeinen Interesse und ist zur Sicherheit notwendig. Bei meinen Seefahrten hatte ich nie vor 6 Uhr morgens auf dem Posten zu sein; hatte natürlich auch Stewardsdienste zu leisten. Daß aber ein Drucker Aufwächtdienste leisten muß, ist mir gänzlich neu. So weit habe ich mich denn doch noch nicht „verfliegen“, das ist von mir auch nie verlangt worden. Die Reederen, die mir bekannt sind, stellen ein solches Verlangen an keinen Kollegen. Es ist allerdings vorgekommen, daß ein Nichtfachmann sein Heil als Drucker versuchen wollte. Da er aber zu „flüchtig“ war, mußte er die Kunst wieder verlassen und hatte dann während der Reise das Vergnügen, seinen „Beruf“ als Aufwächter auszuüben.

Bei der Woermann-Linie und der Deutsch-Ostafrika-Linie herrschen ja noch recht mittelalterliche Zustände, sie sind aber auch schon auf dem Wege zur Besserung begriffen. Ich habe während meiner Seefahrt ebenfalls Stewardsdienste verrichtet, war nämlich Badesteward. Meine Beschäftigung hierin begann gewöhnlich 6 Uhr morgens und hatte so gegen 9 Uhr ihr Ende erreicht. Ab und zu ist es natürlich vorgekommen, daß ein Passagier, namentlich in den warmen Gegenden, auch im Laufe des Tages plötzlich den Einfall bekam, ein erfrischendes Bad zu nehmen. Zuvorkommend, wie man den Passagieren gegenüber nun einmal sein muß, wurde in aller Eile das Bad fertig gemacht und diese kleine Störung war damit erledigt. War meine Zeit dann wirklich einmal knapp, so gab es auch noch hilfreiche Hände, die mir zur Seite standen, deshalb habe ich noch niemals den Mut verloren und die Sinne gleich ins Korn geworfen.

Namentlich die beiden letztgenannten Reedereien beschäftigen nur einen Drucker an Bord, dieser hat also zu ferretieren und auch eine Anzahl Kabinen in Ordnung zu halten. Die Wäinche, welche an das Bedienungspersonal von selten der Passagiere gerichtet werden, sind mir hinreichend bekannt, und wenn nicht alles klappt, wird beim Obersteward Beschwerde geführt. Aber hier darf man sich nicht aus der Ruhe bringen lassen. Natürlich gab es dann eine „Zigarre“ oder einen „Sering“. Vegt man aber seinem Vorgefekten klar auseinander, so gibt der Obersteward wohl klein bei, bemerkt aber: „Machen Sie es mir so, wie der Passagier es haben will.“

Wenn Kollege A. W. noch behauptet hat, sehr viel wechslungsreich beschäftigt zu sein, so möchte ich nicht wissen, was es nachher an Trinkgeld gegeben hat. Wer macht denn von dem Bedienungspersonale das beste Geschäft? Wenn obendrein noch ein Verdienst mit Druckereien zu machen war, so kann ich wohl sagen: Der Lohn blieb nicht aus. Haben unsere Kollegen an Land denn folche festen Bissen?

Schiffe, die nach dem Süden fahren, beschäftigen durchschnittlich nur einen, selten zwei Drucker. Hier ist der Bedarf an Druckereien resp. Speisekarten nicht so groß als an Bord eines modernen Ozeandampfers. Auch ist die Speisekarte nicht so reichhaltig gewählt und wird selten in mehr als zwei Sprachen gedruckt. Ich habe Kollegen gesprochen, welche mir versicherten, in drei Stunden mit ihrem Sacke fertig zu sein; sie verstanden es auch, sich die Sache handlich einzurichten. Aber hier hapert es meistens.

Ich habe es mir bisher immer so eingerichtet: Nachmittags holte ich das Manuskript für den folgenden Tag; nachdem es abgeschrieben, ging es sofort an die Arbeit. Abends war die Luchkarte für den folgenden Tag fertig, so blieb mir also noch die Dinerkarte übrig. Auch hierin war die Arbeit in höchstens eineinhalb Stunden erledigt. Die Frühstückskarte I. Klasse hatte der zweite Drucker zu liefern. Mittags hatte ich eigentlich nichts zu tun und „verankerte“ mich ebenfalls in der Koje. „Ebenso gut“ hat es auch der zweite Drucker, der mitunter drei Stunden aussehen konnte. Jedenfalls: unsere Mittagsruhe hatten wir jeden Tag. Auch gab es häufig Extralagen anzufertigen. Hier ging es dann Hand in Hand und der klinkende Zahn blieb auch nicht aus.

Auf den neueren und größeren Ozeandampfern der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd befinden sich drei Drucker, da außer dem ersten und zweiten Drucker noch ein Zeitungsdrucker vorhanden ist. Der erste Drucker hat eine Wage von 120 Mk. monatlich, der zweite Drucker von 60 Mk. Der Zeitungsdrucker erhält 100 bis 120 Mk. Alle drei Drucker haben durchschnittlich noch Nebenverdienst; nicht immer freilich der Zeitungsdrucker, welcher sich mehr auf die Anfertigung von Privatdruckereien legt.

Wenn weiter behauptet wird, die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd müßten prinzipiell keine unbefahrenen Drucker an, so kann ich das Gegenteil beweisen. Erst kürzlich ist es passiert, daß ein Kollege den Einfall bekam, sein Heil als „Hochseefahrer“ zu versuchen. Und es glückte ihm. Mir ging es nicht anders: Schrieb an eine Reederei, in zwei Tagen hatte ich Antwort und am fünften Tage ging die Reise vor sich. Während meiner Tätigkeit wurde mir häufig ein „Fahrer“ vorgefekt, der zum erstenmal, also als unbefahrer, den Ozean durchkreuzt hatte. Außerdem kenne ich viele Kollegen in Hamburg, welche auch die Absicht haben, später

einmal als Drucker zu fahren. Ich bin sicher, es wird ihnen gelingen.

Bei der Hamburg-Amerika-Linie herrschen zufriedensstellende Zustände. Der Drucker steht hier im Unteroffiziersrange, braucht also keine Stewardsdienste zu leisten. Dagegen steht es ihm frei, sich durch photographische Aufnahmen und durch den Verkauf dieser Bilder eine ganz gute Nebeneinnahme zu verschaffen. Der zweite Drucker hat dann den Vertrieb von Druckereien, Postkarten usw. Auch erhalten hier die Drucker besondere Kabinen als Wohnraum angewiesen, welche von höchstens vier bis sechs Personen bewohnt werden. Allerdings gibt es noch einige alte Schiffe, wo der Drucker seine Arbeitsstätte auch als Wohnraum benutzt. So etwas sollte aus hygienischen Rücksichten verworfen werden. Auch beim Norddeutschen Lloyd war dies noch vielfach üblich. Auf eine Reklamation hin (vorgebracht vom Schiffsbuchdruckerverein zu Bremerhaven) wurde diesem Abstände so ziemlich abgeholfen.

Beim Norddeutschen Lloyd ist es nun leider noch vielfach Mode, daß der Drucker im großen „Zirkus“ einquartiert wird. Auch mir wurde dieses „Glück“ anfangs zuteil. Aber nach Rücksprache mit dem Obersteward wurde dieser Abstand aufgehoben. Ich wohnte dann im sogenannten Handwerkerszimmer, bewohnt von sechs Personen; dieses liegt nach Steuerbordseite, hat Tageslicht und ist wirklich für uns bequem eingerichtet.

Bei meiner Rückreise mit einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd von New York nach Deutschland benutzte ich die Gelegenheiten, die Arbeitsräume und zur Hauptfläche die Wohnräume zu besichtigen. Ich kann nur das eine sagen: Diese Räume sind bequem eingerichtet, befinden sich auf Sonnendeck, haben Tageslicht und sind in jeder Beziehung zufriedenstellend.

Wohl bei sämtlichen Reedereien existiert der Brauch, richtiger gesagt Mißbrauch, dem Pantrymann für seine „Nebenswürdigkeit“ uns gegenüber eine Gratifikation zuteil werden zu lassen. Obgleich solche Trinkgelddieberei unter dem Personale verboten und unter Umständen mit Entlassung bestraft wird, bleibt dieser Abstand doch nicht aus. Wer da am besten zu „sichem“ verfährt, hat auch bei andern Kredit. Ich hatte jede Reise eine bare Auslage von 20 bis 22 Mk.; rechnet man nun noch das Geschirrgeld hinzu, so ergibt sich in Summa ein Unkostenkonto von etwa 30 Mk. Hier muß entschieden Abhilfe geschafft werden. Da namentlich die Stewards von diesem üblichen Brauche betroffen werden, so hat sich schon häufig der Stewardsverein mit dieser Sache befaßt, aber noch nie etwas erreicht.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick in die Druckerei. Kollege A. W. beklagt sich, daß er mit den „modernsten“ Maschinen des 17. Jahrhunderts gearbeitet habe. Auch hier habe ich andre Erfahrungen und Beweise. Während meiner Reise ist es nur vereinzelt vorgekommen, daß Kollegen über solche Mißstände geklagt haben. Ausgenommen gibt es ja immer, sie sollten also „keinen Anlaß nehmen“, sich mit ihnen zu befassen. Bei mir an Bord hat sich ein Phönixriegel mit elektrischem Antrieb, und was das zu bedeuten hat, wird wohl jeder Kollege am besten wissen. Ich kenne überhaupt viele Schiffe, welche mit dieser Maschine ausgerüstet sind. Daß sich hier und da noch recht mangelhafte Zustände zeigen, liegt vielfach an den Kollegen selber. Wie häufig kommt es vor, daß die Maschine seit Jahr und Tag nicht richtig gereinigt wurde. Der Nachfolger findet die Maschine sowie den ganzen „Tempel“ meistens in einer traurigen Verfassung. Aber auch er zeigt dann nicht den Mut, etwas aufzuräumen. Es wird eben lustig weitergemurrt, namentlich da, wo nur ein Drucker der „Herr im Hause“ ist.

Ich habe eine andre Methode: Nach jeder Reise wurde die Druckerei gründlich überholt, schlechtes Material kam in die Zeugnisse, die Maschine wurde gründlich geäubert, jeder Kasten wurde geordnet und alles an Ort und Stelle geschafft, so daß zur Abfahrt alles klappete. Denn während der Reisezeit gibt es viel freie Zeit, und diese wurde zweckentsprechend ausgenutzt.

Nun ist die Gründung einer Schiffsbuchdruckerpartei in Aussicht genommen. Ein Schiffsbuchdruckerverein existiert bereits seit einigen Jahren in Bremerhaven. Dieser Verein hat während seiner Tätigkeit manche Verbesserung erzielt. Aber wie sieht es in diesem Verein aus? Der größte Teil der Mitglieder sind Nichtverbänder, viele sind angeleitete Drucker, und wer eben denkt, er kann als Schiffsbuchdrucker fortkommen, läßt sich als Mitglied eintragen. Wie häufig kommt es vor, daß man mit ganz andern „Kollegen“ zusammen arbeiten muß. Ist das Schiff einmal erst auf See und man steht dann, welch silbige Kraft der „neue Kollege“ vorfekt, so bleibt einem nichts anderes übrig, als in den lauren Apfel zu beißen. Man gibt dem Neulinge die nötigen Anweisungen, sonst hätte unjenerer ja das „Vergnügen“, den ganzen Bedarf an Druckereien allein anzufertigen. Hier könnte von einer Arbeitsüberhäufung gesprochen werden. Wie sehr aber den Reedereien die Organisationsverhältnisse unbekannt sind, braucht nicht weiter erwähnt zu werden. Größtenteils werden doch nur solche Drucker angeheuert, die keinem Verband angehören. Die Nachfrage nach Druckerpersonal ist nur gering; wer einen guten Posten hat, bleibt dabei. Außerdem laufen doch fast täglich schriftliche Anmeldungen ein, so daß unser Verband gar nicht in Frage kommt. Hier in Hamburg ist diese Frage bereits auf der Tagesordnung gewesen. Sollte die Gründung einer Schiffsbuchdruckerpartei vernünftig werden, so bin ich wirklich neugierig, was dann die Reedereien machen werden.

Hamburg.

F. F.

Anmerkung der Redaktion: Wenn die Schiffsbuchdrucker zur Tagesordnung gestellt werden, dann wissen wir von vornherein, daß da wieder erhebliche Widersprüche sich ergeben. Auch die vorstehenden Ausführungen

## □ Zur Lage der Schiffsdruker □

In Nr. 103 des „Korr.“ befindet sich ein Artikel, der sich mit den Zuständen — also sage ich Abständen — der seefahrenden Kollegen befaßt. Wenn ich mir als seefahrender Kollege das Recht nehme, auf die Ausführungen des Einsenders — gez. A. W. — zu antworten, so hat es darin seinen Grund, daß zum Teil entstellte oder nicht ganz richtige Angaben gemacht worden sind.

Es liegt mir vollkommen fern, als Verbandskollege etwa die „christliche Seefahrt“ zu beschönigen oder in wunderbaren Farben zu erzählen; wir alle haben doch das Bestreben, durch gemeinschaftliches Zusammenarbeiten, durch Aufklärung und Wahrheit unsere soziale Lage zu verbessern. Dieses Prinzip will gewiß auch der Einsender A. W. verfolgt wissen. Dadurch rufft er uns wach, macht uns aufmerksam auf Abstände in „unserm“ Gewerbe, die beseitigt werden müßten, wenn die Zustände tatsächlich so sein sollten. Sie sind aber gottlob nicht so schlimm, wie sie A. W. geschildert hat.

Ich spreche hier von der allgemeinen Seefahrt, meine also sämtliche Reedereien, welche Drucker beschäftigen. Ich selber bin lange Zeit als Drucker gefahren, habe also auch praktische Erfahrungen gesammelt — gute und schlechte —, die hier im Interesse aller Kollegen, damit sie sich ein klares Bild von den Zuständen machen können, geschildert werden sollen.

widerlegen den Artikel von A. W. in Nr. 103 gründlich. Das macht keinen guten Eindruck, wenn zur Entschärfung auch die nicht geringe Unterschiedlichkeit der Arbeitsverhältnisse für diesen ja recht kleinen Teil unserer Kollegen angeführt werden kann. Vor nun drei Jahren fand im „Korr.“ auch eine Ausprache darüber statt mit dem gleich widerprüchvollen Resultate. Damals wurde die Hauptbetonung auf die von dem einzelnen zu zeigende Standhaftigkeit gegen unbedingte Anforderungen und unwürdige Zustände gelegt. Das wird so bleiben. In diesen ganz besonderen Verhältnissen ist jeder zuerst einmal auf sich selbst angewiesen. Die Organisation wird für diese kleine resp. kleinste Gruppe tun, was nach Lage der Dinge geschehen kann; das ist in einem Nachsatz zu dem Artikel in Nr. 103 d. Z. von uns auch angedeutet worden. Wenn Artikel dieser Art aber nicht wirkungslos bleiben sollen, dann müssen die Verhältnisse ganz objektiv gewürdigt und auch anerkannt werden, das manches schon besser geworden ist, was auch vor drei Jahren im „Korr.“ zum Ausdruck kam. Mit diesen Widersprüchen ist auch dieser Sache nicht gedient. Zum Artikel schreiben für den „Korr.“ gehört ein ganz unbefangenes Urteilsvermögen, sonst lasse man es — auch in anderer Beziehung —, womit eventuell mehr genügt werden kann.

## □□□□ Gewerkschaftsrevue □□□□

Wiederum drohen wichtige Ereignisse im Wirtschaftsleben die industrielle und gewerbliche Entwicklung nachteilig zu beeinflussen und dadurch auch die gewerkschaftlichen Bestrebungen stark in Mitleidenschaft zu ziehen. Die Gewerkschaften haben ohnehin schon das ganze Jahr hindurch infolge der Schwankungen im Wirtschaftsleben mit einer gewaltigen Arbeitslosigkeit zu kämpfen, und die Aussichten auf Besserung sind wahrlich nicht die besten. Dazu drohen bis in die letzte Zeit hinein schwere Vorküsse in Gestalt großer wirtschaftlicher Kämpfe und tieferer Ausprägungen. Gegenwärtig ruht das hochschulzöllnerische Bündnis zwischen Mittelständlern, Agrariern und Zentralverband deutscher Industrieller als Gespenst im Wirtschaftsleben, und die Praktik und Taktik der Gewerkschaften wird damit rechnen müssen. Unter der Schirmherrschaft „Ein nationales Arbeitskartell“ haben wir unsre Leser feierlich auf den Dreieck der Ausbeuter aufmerksam gemacht. Auf dem in Leipzig abgehaltenen dritten reichsdeutschen Mittelstandsstage hat er seine offizielle Bekräftigung erhalten durch den Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller Dr. Schweighöfer, Regierungsrat a. D. Der Reichsdeutsche Mittelstandsverband wurde vor einigen Jahren in Dresden, das als Tagungsort reaktionärer Kongresse einen gewissen Ruf besitzt, unter dem Jubel der Rückwärtsritter aller Schattierungen gegründet: „Die diesmalige Generalsammlung des Verbandes hatte außer den, auf gewöhnlichen Referaten mit stark zünftlerischem Einschlag und über Streikbrecherdrehen noch ein besonderes Thema auf der Tagesordnung über: „Das gemeinschaftliche Zusammenwirken von Industrie, Handwerk und Landwirtschaft“. Aus den dort gehaltenen Reden der Vertreter des Bundes der Landwirte, der christlichen Bauernvereine, der Zünftler und der Großindustriellen ging deutlich hervor, daß die neue Gemeinschaft mit vereinten Kräften den Schrei nach Anebelung der Arbeiterbewegung, Einstufung aller weiteren Sozialpolitik und Arbeiterversicherung sowie Aufrechterhaltung der Hochschulzöllnerik zu erheben gedenkt.

Dieses schwerindustriell-agrarisch-mittelständlerische Kartell gab auch den Tagungen der wirtschaftspolitischen Hauptorganisationen der deutschen Industrie die eigentümliche Färbung. Beide, der Bund der Industriellen wie auch der Zentralverband deutscher Industrieller, hielten kurz hintereinander ihre Generalversammlungen im Kongresssaal der Leipziger Bauausstellung ab. Der Bund der Industriellen, dem bekanntlich auch der Deutsche Buchdruckerverein angehört, vertritt die agrarische Richtung der verarbeitenden Industrie, und sein Programm deckt sich im wesentlichen mit dem des Sanfabundes. Es ist daher verständlich, wenn der Vorsitzende des Bundes jeden Versuch eines Zusammengehens mit den Agrariern vom Bunde der Landwirte energisch zurückwies. Es sei tief zu bedauern, so führte er aus, daß eine große industrielle Organisation Seite an Seite mit dem Bunde der Landwirte marschiere. Dieser habe keine Ziele verfolgt und zum Teil auch erreicht unter rücksichtsloser und einseitiger Bekämpfung anderer Stände, ja der Interessen der Gesamtheit. Bei jedem neuen Gelehe habe der Bund der Landwirte versucht, einseitige Vorteile für die Landwirtschaft zu erzielen. Er habe die Industrie vielfach geradezu als eine Gefahr für das deutsche Wirtschaftsleben hingestellt. Eine solche Organisation sei für die Industriellen niemals bündnisfähig. Unterchiefebel sich in dieser Beziehung der Bund der Industriellen vorteilhaft von seinem großen Bruder, dem Zentralverband, so desto unweisslicher in seinen Ansichten über die Sozialpolitik. Was bei der Erörterung der sozialpolitischen Probleme des Tags auf der Tagung des Bundes ausgeführt wurde, war gewiß maßvoller im Ausdruck und diplomatischer in der Taktik, aber die Tendenz ließ auf die gleiche Scharfmacherei hinaus, wie sie beim Zentralverbande gang und gäbe ist. Bei der im Geschäftsbericht an erster Stelle angechnittenen Frage des Schutzes der Arbeitswilligen wurde vor betont, daß neue verschärfte Ausnahmegesetze gegen die Arbeiterchaft nicht anständig und unpraktisch sogar für die Unternehmer seien, aber doch forderte der Bund der Industriellen, daß zum Schutze der Arbeitswilligen viel mehr getan werde als bisher. „Der Bund der Industriellen“, so führte sein Syndikus Dr. Stresemann aus, „ist kein Feind des Koalitions-

rechts — nur ein Feind seines Mißbrauchs. Er hat gar nichts gegen Streiks — er möchte bloß stärkeren Arbeitswilligen, entschiedenes Vorgehen bei „Ausstreifungen“ gelegentlich des Streikpostenspiels und schleunige Aburteilung bei Streikprozessen.“ Zu dieser Art „sozialpolitischer“ Arbeit, wie sie der Syndikus nannte, bildet die Haltung des Bundes der Industriellen zum Arbeiterschutz ein Seitenstück. Es wurde nämlich gefordert, die deutsche Regierung solle dafür sorgen, daß Deutschland in den sozialen Leistungen nicht noch mehr als bisher in der Welt vorangehe. Bei der internationalen Konferenz in Bern solle die Regierung für die Durchführung des Arbeiterschutzes in andern Staaten, aber nach deutschem Muster, eintreten. Bei weiteren sozialen Reformen würde die deutsche Industrie konkurrenzunfähig werden.

Nach diesem Muster hat auch der Zentralverband deutscher Industrieller sein „sozialpolitisches“ Programm zugeschnitten. Der Tagung dieser ausgesprochen scharfmacherischen Richtung kommt schon wegen ihres Einflusses auf die Regierungsorgane und damit auch auf die Gesetzgebung eine besondere Bedeutung zu. An die Stelle des bekannten Buech, der über ein Menschenalter als Generalsekretär im Dienste der großindustriellen Scharfmacher gestanden hat, ist der ehemalige Regierungsrat Dr. Schweighöfer getreten. Mit großem Eifer sucht dieser natürlich den Spuren seines Amtsvorgängers zu folgen, um die Zufriedenheit seiner nobel bezahlenden „Arbeitsgeber“ zu erlangen. In seinem Geschäftsbericht erbrachte er den Beweis, daß diese Scharfmacherorganisation noch in jeder Beziehung auf der „Höhe der Zeit“ steht. Auslassung des arbeitenden Volkes durch hohe Zölle, Anebelung der Arbeiter durch Ausnahmegesetze und Hemmung jedes sozialpolitischen Fortschritts, so lassen sich die Programmpunkte der Großindustriellen Deutschlands und Österreichs zusammenfassen, die auf ihrer Leipziger Tagung in Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung, der sächsischen und der österreichischen Regierung von neuem festgelegt wurden. Gegen das unter tatkräftiger Mithilfe des Generalsekretärs der Scharfmacherorganisation ins Leben gerufene „Kartell der schaffenden Arbeit“ wurde merkwürdigerweise auf der Generalversammlung des Zentralverbandes zum Rückzuge geblasen. Alle auf dem Mittelständlerstage gehaltenen Verbrüderungsreden zwischen Agrariern, Großindustriellen und Zünftlern sollen auf einem Mißverständnisse beruhen. Dr. Schweighöfer, der vor ein paar Wochen noch von einem Zusammenstoße der reaktionärsten Wirtschaftsgruppen alles Heil erwartet hatte, piff plötzlich anders. Er versuchte mit Rücksicht auf die auch bei den Großindustriellen nicht gänzlich fehlenden anti-agrarischen Neigungen und Wünsche den handelspolitischen Zweck des Kartells in den Hintergrund zu drängen und dafür die zugkräftige Parole: gemeinsam gegen Sozialpolitik und Gewerkschaften, um so kräftiger zu betonen. Diese Spekulation glückte denn auch vollkommen. Die Rede des scharfmacherischen Agitatoren, war in der Hauptsache ein Eintreten für Ausnahmegesetze gegen die Arbeiterchaft. Er führte lebhaft Klage über den allzu sozialpolitischen Reichstag und verwahrte sich im übrigen gegen weitere gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit, die die Industrie keinesfalls auf sich nehmen könne. Schließlich fand sogar eine Resolution Annahme, in der sich der Zentralverband gegen eine weitere Erhöhung der Lebensmittelpreise und gegen den lächerlichen Solltarif der Agrarier ausspricht.

Durch diesen fakultativen Zug der Scharfmacher gegenüber dem mit ihrer Hilfe aus der Taufe gehobenen Verleinerungskartell dürfen sich die Vertreter der wirtschaftlichen Interessen des werktätigen Volkes natürlich keineswegs täuschen lassen. Ehe der neue Solltarif im Reichstage zur Beratung gelangt, kann noch geraume Zeit vergehen. Bis dahin werden Industriebarone und Junker schon ihren weitreichenden Einfluß geltend machen, daß für die weitere Volksausplünderung eine beiden gerecht werdende Möglichkeit gefunden wird. Während bei der Abwendung dieser Gefahr der politischen Vertretung des arbeitenden Volkes die Hauptaufgabe zufällt, müssen andererseits die darüber hinausgehenden Bestrebungen der Scharfmacher auf Anebelung der modernen Arbeiterbewegung in erster Linie von den Gewerkschaften zurückgewiesen werden. Unter solchen Umständen gilt es mehr als je durch rege Betätigung im Gewerkschaftsleben den Scharfmachern zu zeigen, daß eine Kulturbewegung mit Androhung von Zuchthausstrafen nicht erschrickt werden kann.

Das hochschulzöllnerische Bündnis bringt sogar die Arbeiterzerpflücker auf die Beine. Die christlichen Gewerkschaften beabsichtigen nämlich, diesen Herbst noch mit den evangelischen Arbeitervereinen, dem Deutsch-nationalen Handlungsgewerkschaftsverband und dem „wirtschaftsfriedlichen“ Elementen einen nationalen Arbeiterkongress einzuberufen und auf diesen u. a. auch zu dem Kartelle der Reaktionäre Stellung zu nehmen. Sie wollen also auf der einen Seite das bekämpfen, was sie auf der andern durch ihre Zerpflückerarbeit fördern und stützen! Nach dem Vorbilde der „Westdeutschen Arbeiterschaft“ nahm auch das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ in seiner lehrerlichen Nummer scharf gegen das Leipziger Verleinerungskartell Stellung, es als ein „Sturmzeichen für die ganze bürgerliche Arbeiterbewegung“ bezeichnend. Das Arbeitsprogramm dieses Kartell lasse zwischen den Zeilen folgenden Zweck erkennen: 1. Arbeitswilligen, Zerpflückerung der Gewerkschaften und Tarifverträge, um die Arbeiter an der Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhindern; 2. Erhaltung und Verneuerung der Lebensmittelpreise ohne Rücksicht auf die herrschende Teuerung und auf die Ernährungsbedingungen des Volkes; 3. Zerpflückerung der Genossenschaften zum Zwecke des gemeinschaftlichen Einkaufs von Lebensmitteln, um den Arbeiter zu hindern, für seinen lauer verdienten Lohn die Lebensmittel günstig einzukaufen. Die nächste praktische

Aktion der neuen Arbeitsgemeinschaft werde ein Vorstoß gegen das Koalitionsrecht und eine Verweigerung aller Maßnahmen zur Verhinderung der Teuerung sein. Obwohl die christlichen Gewerkschaften mehr aus Agitationsbedürfnis als aus wirklicher Überzeugung zu wichtigen Arbeiterfragen Stellung zu nehmen pflegen, darf doch nicht verkant werden, daß ihren Patronen in der Zentrumsparlei dadurch gewisse Verpflichtungen aufgehakt werden, denen sie sich nicht entziehen können. Freilich kann es auch so kommen wie in der Frage der kommunalen Arbeitslohnfrage, in der sich Patronen und Schulbesoblene diametral gegenüberstehen. Die „Rheinische Volksstimme“ (Tageszeitung für die christlichen Berufsstände) kanzelte das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ bereits ganz gehörig ab, weil dieses Organ sich erlaube, in dem Leipziger „Kartell der Arbeiterfeinde“ eine Benachteiligung der christlichen Arbeiter zu erblicken. Mit unverantwortlichem Leichtsinne und aus agitatorischen Motiven heraus sei von ihm der Vorwurf der Arbeiterfeindschaft gegen das mittelständlerische Kartell erhoben worden. Wie konnte denn auch das christliche „Zentralblatt“ sich so etwas herausnehmen, zumal doch auch die christlichen Bauernvereine in dem Kartelle vertreten sind! Es wird Zeit, daß sich die christlichen Gewerkschaften darauf besinnen, daß wirtschaftliche Interessen der Arbeiter höher stehen als ein Streik um Weltanschauungsfragen.

In einer Zeit, die der positiven Gewerkschaftsarbeit überaus schwierige Aufgaben stellt, verdient der Ende September in London zusammengetretene internationale Syndikalistenkongress nur pathologisches Interesse. Diese Zusammenkunft der proletarischen Eigenbrötler und Wortflehler hat schon in der Eröffnungsitzung durch groben Srawall und ideale Unordnung der Welt ein niederdrückendes Schauspiel. Wie aus der spärlichen Berichterstattung in der Tagespresse zu ersehen, waren 33 Delegierte als Vertreter von 47 Organisationen in 11 verschiedenen Ländern anwesend. Die größte syndikalistische Organisation Frankreichs hatte es nicht für nötig gehalten, sich vertreten zu lassen. Die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften war durch Kaler (Berlin), Windhoff (Münster) und Roche (Hamburg) vertreten. Die Zahl der auf dem Kongresse durch Delegierte vertretenen organisierten Arbeiter muß lächerlich gering gewesen sein, denn sonst hätte man sich wohl nicht getraut, über das „Wachsen, Blühen und Gedeihen“ der syndikalistischen Bewegung Angaben zu machen. Die Kenntnis der Zusammenfassung der englischen Delegation raubt der Tagung ihren Nimbus noch mehr. Wie der „Vorwärts“ mitzuteilen in der Lage ist, vertreten einige englische Delegierten Mitgliedschaften englischer Gewerkschaften. Keine einzige englische Gewerkschaft war jedoch als solche vertreten. Ob diese Mitgliedschaften übrigens etwas mit den Theorien der kontinentalen Syndikalisten gemeinsam haben, ist sehr fraglich. Bei dem Worte Syndikalismus, schwebt den meisten englischen Arbeitergruppen das Geisteswort von einer gewerkschaftlichen Organisation vor, wie sie in Frankreich oder Italien als Ideal hingestellt wird. Sie denken an die Verschmelzung der bestehenden Verbände. Die Kaiserliche „Einigkeit“ verzeichnete in ihrem bombastischen Begrüßungsartikel folgende vorläufigen Tagesordnungspunkte der wellbewegenden Tagung: 1. Berichterstattung über den Stand der syndikalistischen Bewegung in den verschiedenen Ländern; 2. Theorie und Taktik des revolutionären Syndikalismus; 3. Antimilitarismus; 4. Bekämpfung des internationalen Streikbrochs; 5. Auswanderungsfrage; 6. Internationale Organisation; 7. Internationales Organ; 8. Internationale Sittsprache; 9. Religion und Moral des Proletariats. Was bei der feilzängerartigen Behandlung dieser Beratungsgegenstände herausgerungen ist, das bleibt natürlich ohne jede Bedeutung für eine auf praktische Ziele gerichtete Arbeiterbewegung.

Der Zufall wollte es übrigens, daß juff um dieselbe Zeit, als die syndikalistischen Schwärmer ihr Londoner Kongress abhielten, durch die „Times“ bekannt wurde, daß die britischen Unternehmer einen allgemeinen Arbeitsgeberverband ins Leben riefen mit einem Fonds von 50 Millionen Pfund Sterling (eine Milliarde Mark). Mit Unterstützung dieser Kriegsstaffe von beispielloser Größe wollen sie den Kampf gegen die englischen Gewerkschaften, die Trade Unions, aufnehmen. Seither bestanden in Großbritannien nur im Bergbau, in der Textilindustrie und in der Schiffahrt starke Unternehmerverbände. Hart im Raume stießen sich also wieder einmal die Sachen: Die sinnlose Kräftevergeudung der Arbeiter, die kraftvoller Zusammenstoß der Arbeitgeber. In der Tat ein Schauspiel für Götter!

Als ein Ereignis erfreulicher Natur möge für heute noch das 25jährige Jubiläum des Deutschen Schneiderverbandes Erwähnung finden. Eine bedeutsame Epoche mühevoller Organisationsarbeit und schwieriger Kämpfe in der Schneiderbewegung hat damit einen gewissen Abschluß gefunden. Bei mehr als 50000 Mitgliedern und gesicherten finanziellen Verhältnissen kann der Schneiderverband mit Befriedigung auf seine bisherige Wirksamkeit zurückblicken. Die Arbeitsverhältnisse der Berufsangehörigen konnten wesentlich verbessert werden, und besonders erfreulich ist die Entwicklung des Tarifvertragswesens in diesem Gewerbe. Wo die Vertreter des Verbandes früher von den Unternehmern schroff zurückgewiesen wurden, werden sie heute als gleichberechtigte Faktoren bei der Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen anerkannt. Unablässiger Organisationsarbeit ist es auch im Schneidergewerbe gelungen, die soziale Bedeutung des Arbeitnehmers gegenüber dem Arbeitgeber ins rechte Licht zu setzen. Eine in redaktioneller wie in typographischer Hinsicht gleich vorzüglich ausgestattete Zeitschrift wird dem Ehrenfuge des Deutschen Schneiderverbandes auch äußerlich gerecht. Glück auf zu fernem Vorwärtsschreiten!



die Verhandlungen des fünften Kongresses der Schriftgießer Deutschlands gegeben. Die diesbezüglichen Ausführungen des Kollegen Hausmann wurden beifällig aufgenommen. Die anschließende Diskussion ergab, daß die Versammlung die vom Kongreß in bezug auf Verbesserung der Arbeitsgelegenheit gewiesenen Wege in Berücksichtigung des durch die technischen Verbesserungen und Neuerungen sowie des besonders durch die Verbreitung der Sehmachine verursachten niedrigen Beschäftigungsgrades im Gewerbe und der sich infolgedessen für die Gehilfenchaft immer schwieriger gestaltenden Situation als die einzig gangbaren anerkannte. Besonders Anknüpfung fand die Bildung einer Technischen Kommission und die Stellungnahme zur Monotonie. Weitere Ausführungen erübrigten sich durch die erschöpfende Berichterstattung im „Korr.“. Die Versammlung war im allgemeinen mit der vom Kongreß geleisteten Arbeit zufrieden und erklärte, im Sinne der gegebenen Richtlinien wirken zu wollen. Den Firmen Benzlisch & Senje und Behrens & Co. sei auch von dieser Stelle für das bewiesene Entgegenkommen der Dank ausgesprochen. Die „Niederstafel Gubenberg von 1877“ hat in dankenswerter Weise die freien Stunden der Kongrestage verschönern helfen. Mit einem Hinweise des Vorsitzenden auf die kommenden wichtigen Wahlen der Ausschussmitglieder der Krankenkassen und der Aufforderung an die vor 1879 geborenen Kollegen, sich den Befähigungsnachweis zur Lehrlingsausbildung zu sichern, erfolgte Schluß der gut verlaufenen Versammlung.

**Hilden-Vertrath.** Am 27. September abgehaltene Monatsversammlung hatte sich einen vollständigen Besuch zu erfreuen, da auf der Tagesordnung ein Vortrag des Bezirkskassierers Krone (Wilsdorf) über „Das Unterstützungsweesen“ stand. Vorsitzender Berninghaus begrüßte die Erschienenen und gab gleichzeitig bekannt, daß er uns demnächst verlassen werde. An seiner Stelle wurde Kassierer Meyers als Vorsitzender vorgeschlagen. Hierauf erhielt der Referent das Wort. Kollege Krone behandelte die Materie in für jeden Kollegen sehr verständlicher Weise, gleichzeitig die Unterstützungsweese des Verbandes mit denen des Gubenbergbundes vergleichend. — Nach der Versammlung fand noch eine Abschiedsfeier für einen Kollegen, der zum Militär einrücken mußte, fast, die die Kollegen noch einige Zeit besaamenhielt.

**Sirchberg i. Schl.** Die zweite diesjährige Bezirksversammlung wurde am 21. September im „Städtischen Schützenhaus“ in Landeslust abgehalten. Nach Erledigung der Angelegenheiten des Bezirks hielt Gauvorfteher Fiedler (Breslau) einen Vortrag über: „Die Arbeiterbewegung früherer Jahrhunderte“. Redner schilderte in sehr verständlicher Weise den Werdegang unseres Gewerbes und die damit zusammenhängende Arbeiterorganisation von Anfang bis zur Jetztzeit. Besonders kritisierte er den Ausdruck „Aus der guten, alten Zeit“, von welcher der Buchdrucker wohl nie etwas gesehen habe. Durch den Zusammenschluß der Gehilfen hätten wir das erreicht, was wir jetzt besitzen. Dies hochzuhalten und weiter auszubauen sei unser Bestreben. Die Versammlung dankte dem Redner für seinen lehrreichen Vortrag durch Erheben von den Plätzen. Der Fall Kaufmann (Hamburg) wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Den Kartelldelegierten wurde aufgegeben, den Fall in der nächsten Sitzung zur Sprache zu bringen. — Nach Schluß der Versammlung wurde die Stadt befehligt und dem nahen Burgberg ein Besuch abgestattet, wo jung und alt froh dem Tanze huldigte.

**Krimmischau.** Die am 27. September abgehaltene Monatsversammlung wurde vom Vorsitzenden mit Begrüßung der Erschienenen eröffnet. Nach Bekanntgabe einiger Eingänge wurde der Kartellbericht erstattet, und gleichzeitig nahm man Stellung zu den Kandidaten als Vertreter der neu zu gründenden Driskrankenkasse. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die Kollegen an den demnächst erfolgenden Wahlen regen Anteil nehmen möchten. Nun erhielt Kollege Müller (Zwickau) das Wort zu seinem Vortrage: „Die Herstellung von Kilschees“. Redner behandelte in erschöpfender Weise dieses Thema und erntete für seine ebenso interessanten wie lehrreichen Ausführungen reichen Beifall. Ein vom Vorstand eingebrachter Antrag betreffend den Abschluß des Ortsvereins an den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften fand einstimmig Annahme. Hierauf kam man auf den Fall Kaufmann (Hamburg) zu sprechen. Alle Redner mißbilligten das Verhalten Kaufmanns, das die örtlichen genossenschaftlichen Instanzen noch beschäftigen dürfte. Nach einigen internen Angelegenheiten fand die sehr anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

**Leipzig.** (Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.) Am 25. September fand eine sehr gut besuchte Vereinsversammlung statt, in welcher Herr Dr. Schönfeld, Vertrauensarzt der Leipziger Driskrankenkasse, einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag über „Das Vorkommen von Blei im menschlichen Körper, mit besonderer Berücksichtigung der Blutmutterforschung auf Blei“ hielt. Die Versammlung folgten dem Herrn Vortragenden mit großer Aufmerksamkeit und dankten durch reichen Beifall für die so überaus belehrenden Ausführungen. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über den jetzigen Stand der Allgemeinverhältnisse in unserm Berufe. Verklärung der Arbeitszeit auf sechs und sieben Stunden pro Tag, teilweise Aussehen und selbst Entlassungen seien leider noch immer die Folgen des überaus schlechten Beschäftigungsganges in der Gießerei. Dabei wurde hervorgehoben, daß die Organisation gezwungen sei, für die durch Arbeitslosigkeit am schwersten betroffenen verheirateten Kollegen eine Ertraumerfüllung zu gewähren. Die Versammlung hielt die Maßnahmen des Vorstandes gut. Ferner wurde allgemein hervorgehoben, bei wieder

eintretendem besseren Geschäftsgange nicht gleich wieder Überstunden zu schieben, sondern zu versuchen, arbeitslose Kollegen unterzubringen. Die Vorsitzende machte ferner auf die am 13. Oktober stattfindende Wahl zur Ortskrankenkasse aufmerksam, und erbat, nur für die vom Gewerkschaftskartell aufgestellte Liste einzutreten. Unser Stützungssest wird wie üblich gefeiert werden.

**J. Naumburg a. S. (Vierteljahrsbericht.)** In der am 2. Juli im „Schwarzen Adler“ abgehaltenen Bezirksversammlung erfolgte zunächst die Berichterstattung über die Danziger Generalversammlung durch Kollegen Leichmann. Die Versammlung erklärte sich mit den Arbeiten der Generalversammlung einverstanden. Das scharfmacherische Gebaren der Leiter der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine wurde einer gehörigen Kritik unterzogen. Für seine interessanten Ausführungen erntete der Referent den wohlverdienten Beifall der Anwesenden. Nach Aufstellung der Gaufgaskandidaten wurde der von voriger Versammlung gefasste Beschluß, wonach der Ortsverein die Offizinschaffung für die „Volksfürsorge“ einführt, aus verschiedenen Gründen einstimmig wieder aufgehoben. Auf Vorschlag der Krankenkasse, „Gubenberg“ wurde dem Ortsvereine die Aufstellung der Kandidaten zur Vertreterwahl überlassen, welche nach Beschluß der Versammlung dem Vorstand überlassen werden soll. Nach Erledigung einiger Anträge fand die von 116 Mitgliedern besuchte Versammlung ihren Abschluß. — Die Augustversammlung ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Kröpff in der üblichen Weise. Unter „Mittelungen“ gab Vorsitzender Nicolai das Resultat der Gaufgawahl bekannt. Von drei vorliegenden Aufnahmegehesen fand nur eins die Zustimmung der Versammlung; auch mußte ein Kollege wegen Übertretung seiner tariflichen Pflichten ausgeschlossen werden. Nach Beratung der Anträge zum Gaufgawahl der Kassierer den Bericht über den Stand der Bezirkskasse, ebenso die Abrechnung vom Johannestage. Der Rechnungsbuchbericht lag gedruckt vor und fand die Genehmigung der Versammlung. Sodann erfolgte die Bekanntgabe eines Wählzettels des Gubenbergbundes, in welchem der Verband in der gemeinsamen Weise angegriffen wird. Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden, nach Möglichkeit dem Konsumvereine beizutreten, erfolgte der Schluß der Versammlung. — Die am 17. September stattgehabte Versammlung ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des verstorbenen Arbeiterführers August Bebel durch Erheben von den Plätzen. Dann gab Kollege Fuhrmann in kurzen Zügen ein Bild von den Verhandlungen des Gaufgawahl in Weimar. Das Bemerkenswerteste über die Gaufgawahl berichtete Kollege Leichmann. Die Versammlung erklärte sich mit den Arbeiten des Gaufgawahl einverstanden; nur wurde der Wunsch ausgesprochen, das nächste Mal eine vorherige Kommentierung der einzelnen Anträge vorzunehmen. Nach der Mitteilung, daß der bisherige zweite Vorsitzende seinen Posten wie den eines Kartelldelegierten niederlegte, erfolgte der Schluß der Versammlung.

**Reuweit a. Rh.** In der hiesigen Kuvertfabrik Willi Strüder stehen unsere Kollegen wegen Gestenbachtung tariflich berechtigter Forderungen in Kündigung. Die Firma hat ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft erklärt.

**Beitzl Meisse.** Am 28. September tagte in Bries die zweite diesjährige Bezirksversammlung, welche durch zwei erakt ausgeführte Gesangsbeiträge des Kollegenvereins „Gubenberg“ (Bries) eingeleitet wurde. Bei Eröffnung begrüßte Vorsitzender Müller (Meisse) unsere Referenten, Herrn D. Schütz (Breslau), und die sehr zahlreich erschienenen Kollegen. Sodann widmete er dem verdienten Arbeiterführer August Bebel einen Nachruf. Die Versammlung ehrte sein Andenken in üblicher Weise. Nach Erledigung der ersten drei Punkte der Tagesordnung erntete der Vorsitzende Herr Schütz zu seinem Vortrag über die „Volksfürsorge“ das Wort. An der Hand lehrreichen Materials schilderte Redner in berehenden Worten die moderne Arbeiterbewegung, die „Volksfürsorge“ und die Vorteile des allgemeinmütigen Unternehmens für die Arbeiterchaft, die Volksversicherung. Redner wies die Gegensätze zwischen den privaten Versicherungen und der „Volksfürsorge“ zahlenmäßig nach und forderte zur regen Annahme des neuen Gliedes der modernen Arbeiterbewegung auf. Seine interessanten Ausführungen fanden reichen Beifall. Den Konditionslosen und Durchreisenden des Bezirks wurden wieder 3 Mk. zugebilligt; desgleichen den Witwen und Waisen des Bezirks eine Weihnachtsunterstützung von 20 Mk. Nach der Beschlußfassung über die Reiseentschädigung an die amwandelnden auswärtigen Mitglieder wurde zur Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung wieder der Ort Bries gewählt. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende darauf die sehr anregend verlaufene Versammlung. — Nachmittags 4 Uhr versammelten sich die Kollegen mit ihren Damen zu einem gemüthlichen Beisammensein nebst Tänzen. Die Zwischenpausen füllte in dankenswerter Weise der Kollegenvereinsverein „Gubenberg“ (Bries) aus.

**W. B. Nürnberg.** (Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung am 26. Juli wurde nach Erledigung einer Anzahl lokaler Angelegenheiten die Aufnahme von 15 Neuausgewählten vollzogen. Alsdann hielt Herr Redakteur Dr. Restriepke einen sehr lehrreichen Vortrag über: „Mensch und Maschine“. Den Begriff Maschine erläuternd, ging er alle Phasen der Maschinentechnik durch, ausgehend von der ersten Erfindung der Werkzeugmaschine bis zu den heutigen komplizierten, die Menschenarbeit zum großen Teil ausschließenden Maschinen, wobei die im Buchdruckgewerbe produktiv für uns sehr nachteilig wirkende Sehmachine und die fast zur höchsten Vollendung gebrachte Rotationsmaschine ausführlich behandelt wurden. Er besprach an Hand von Beispielen die Verdrängung der

Handarbeit durch die Maschine sowie die Gefahren für die arbeitende Klasse hieraus. Das Interesse des Kapitals an einer rationalen Ausnutzung der Maschinen, an einer Wertminderung derselben durch neue Erfindungen vorzubeugen, gehe gleichen Schritt mit der Abhängigmachung der Erfinder vom Großkapitale. Nachdem der Referent noch die Bedeutung der Maschine für das Wirtschaftsgetriebe und die Weltwirtschaft dargelegt, wies er mit einem Appelle, durch möglichst vollkommenen Zusammenschluß der arbeitenden Klasse die Erfindungen der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Starker Beifall lohnte die Ausführungen, worauf der Vorsitzende dem Referenten den Dank der Versammlung abstattete. Nach Bekanntgabe der Quartalsabrechnung und der Abrechnung vom Johannestage, die ohne Erinnerung blieben, kam Kollege Beichmidt auf die Aukerung des Kollegen Glaser auf der Danziger Generalversammlung zurück, wonach die drei Städte Hamburg, Breslau und Nürnberg durch fallig angebrachte Freigebigkeit und verkaufte Kollegialität gewisse ausgeleitete reisende Kollegen in ihrem verbandsschädigenden Treiben noch unterstützen und ersuchte die einzelnen Personale, eine Revision in den Ertraumerfüllungssachen für die ausgeleiteten reisenden Kollegen nach der Richtung vorzunehmen, daß nicht gewisse Parasiten im Organisationskörper großgezogen würden. — Die Versammlung am 27. September ehrte zunächst das Ableben des Kollegen Joseph Bob und des Arbeiterführers August Bebel, dem der Vorsitzende einen längeren, warmempfundenen Nachruf als Mensch und Politiker widmete, der ja ein besonderer Freund der Buchdrucker war. Nach Vornahme eines örtlichen Angelegenheiten wurden wieder 16 Neuausgewählte unserer Organisation zugeführt, so daß der gefamte diesjährige gewerbliche Nachwuchs nummehr vom Verbandsgebäude werden kann. Den Bericht vom Tarifschiedsgerichte gab Kollege Bales. Von 17 Klagen waren 12 von Gehilfen und 5 von Prinzipalen anhängig gemacht; 7 wurden durch Vergleich erledigt, 1 zugunsten und 5 zungunsten der Gehilfen entschieden, 3 wurden abgewiesen, 1 an das Gewerbegericht Ansbach verwiesen und 1 zurückgezogen. An Stelle des früheren Prinzipalvorsitzenden, Direktor Klob, trat Herr Buchdruckereibesitzer Karl Stich. Kollege Bales richtete an die Kollegen die Mahnung, den Tarif gründlich zu studieren und danach zu handeln und nicht leichtfertig Klage anzustrengen, die dann zungunsten der Betroffenen entscheiden werden müßten, auch den Prinzipalen nicht Gelegenheit zum Klagen zu geben, damit das Ansehen unseres Verbandes nicht untergraben werde. In der Diskussion wurde besonders die Höhe einer Kontraktbruchstrafe im Betrage von 100 Mk. bemängelt, die eine ungewöhnliche Härte für den betreffenden Kollegen bedeute, die auch durch nichts gerechtfertigt sei, da dem Prinzipale nach keiner Richtung Schaden erwachsen sei. Kollege Bales wurde beauftragt, eine Milderung dieser Strafe anzustrengen. In dieser Versammlung mußte auch leider ein Kollege wegen Verstoßes gegen die Kartellvorschriften aus dem Verband ausgeschlossen werden, während ein anderer Kollege seine Verbindlichkeiten regulierte, so daß von dessen Ausschluß für diesmal Abstand genommen wurde.

**Straburg.** Am 1. Oktober konnte unser Kollege J. Bittner, seit vielen Jahren erster Faktor der Straburger Druckerei und Verlag, vormals R. Schulz & Co., sein 50jähriges Berufsjubiläum begehen. Gleichzeitig gehörte er an diesem Tage dem Verbands 45 Jahre an. Der Jubilar war Mitbegründer des Ortsvereins Wadenburg i. Schl. im Juli 1868, konditionierte in früheren Jahren in Thüringen, Baden, Straburg, Wien usw. Später kam er wieder nach Straburg, um hier zunächst als Seher, dann als Korrektor und schließlich als Faktor tätig zu sein. Die zu Ehren des Jubilars veranstaltete Feier nahm einen würdigen und schönen Verlauf. Unter den zahlreich eingeladenen Glückwünschen befand sich auch ein solcher des Zentralvorstandes unseres Verbandes. Möge dem Jubilar ein heiterer Lebensabend beschieden sein!

## □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

**Protokoll der Danziger Generalversammlung.** Der stenographisch aufgenommene Bericht über die öffentlichen Verhandlungen der achten (ordentlichen) Generalversammlung unseres Verbandes vom 16. bis 22. Juni d. J. zu Danzig ist dieser Lage zur Verfügung an die Mitgliedschaften gelangt. Obwohl die Redaktion feinerzeit alles tat, was in ihren Kräften stand, um die Mitglieder des Verbandes und die Leser des „Korr.“ schnell und möglichst ausführlich über den Verlauf der Verhandlungen zu unterrichten, möchten wir doch bei dieser Gelegenheit nicht veräumen, darauf hinzuweisen, daß ein gründliches Studium des nun vorliegenden Protokolls für jedes Verbandsmitglied als Ehrenpflicht gelten sollte. Alles Soffen und Wünschen der Kollegenschaft findet darin in Rede und Gegenerede in sehr ausführlicher Erörterung eine mannigfache Beleuchtung; Wollen und Können werden gegenseitig in kollegialer Weise abgewogen. Und wer nicht die Mühe scheut, das Ganze an der Hand dieses Protokolls noch einmal durchzudenken, der wird über seine Rechte wie seine Pflichten als Verbandsmitglied volle Klarheit daraus schöpfen, nicht minder aber auch erkennen, wie dringend notwendig es für jedes einzelne Verbandsmitglied ist, die Schwierigkeit der gefamten beruflichen und wirtschaftlichen Lage dadurch erleichtern zu helfen, daß volles Verständnis für die Ursachen und die Notwendigkeit der Beschlüsse der Danziger Generalversammlung zu gewinnen alleseitig versucht wird. Wir wünschen darum in den nächsten Wochen für unsere Kollegen keine bessere Beschäftigung, als am Abend nach

getaner Arbeit beim Lampenchein ohne Fast das Danziger Protokoll gründlich durchzusehen, und soweit manches daraus nicht auf den ersten Streich einleuchten mag, dann möge ein „repetendo“ nicht gescheut werden. Es wird diese „Schmarbeit“ nicht nur dem einzelnen nützlich sein, sondern auch der Gesamtheit.

**Ferien!** In Usm bewilligte die Handelsdruckerei von D. Strom einen Erholungsurlaub von zwei, drei und sechs Tagen.

**Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914.** Zu den zahlreichen Sonderausstellungen, die im Rahmen der nächstjährigen Buchgewerbeausstellung in Leipzig stattfinden, ist eine wertvolle Ergänzung der Ausstellung bilden, ist jetzt noch die Sonderausstellung „Deutschland im Bilde“ gekommen, die vom Bunde deutscher Verkehrsvereine veranstaltet wird. Das Gebäude, das an der „Straße der Nationen“ liegt, enthält einen geschmackvoll ausgestatteten Empfangssaal, dahinter ein modern eingerichtetes Wohnzimmer. Zu beiden Seiten dieser Räumlichkeiten liegen dann die eigentlichen Ausstellungsräume. Das Unternehmen bezweckt, allen Ausstellungsbesuchern, namentlich aber den in großer Zahl zu erwartenden Ausländern, die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten Deutschlands in guten Bildern vor Augen zu führen und damit einen neuen Anreiz zum Besuch unsers deutschen Vaterlandes zu schaffen.

**Meisterprüfungen.** Vor der zuständigen Handwerkskammer bestanden die Kollegen Andreas Keller (Seher) und Konrad Köhle (Drucker), beide in Usm, ferner die Kollegen Franz Graf, Hermann Sügde und Otto Schlegel, sämtlich in Ravensburg, die Meisterprüfung.

**Falsche Todesanzeigen.** Der „Zeitungsvorlag“ machte kürzlich darauf aufmerksam, daß sich seit einiger Zeit das Verbrecherum, um sich der Verhaftung zu entziehen und die Behörden zu veranlassen, von weiteren Verfolgungen abzusehen, falscher Todeserklärungen in Form von bezahlten Todesanzeigen oder Notizen in Zeitungen bedienen; letztere werden besonders bei vorgeschrittenen Selbstmorden oder Unfallsfällen angewendet. In einigen Fällen haben sich leider auch schon Buchdrucker dieser Mittel bedient, um ihre Spuren zu verwischen. So erließ vor etwa Jahresfrist ein Seher in einer Zeitung in Plauen i. V. seine Todesanzeige zu dem angebotenen Zweck. Er war nicht der erste, der dieses Mittel wählte. Schon mehrere Jahre vorher hatte ein anderer, der in Altenburg in Stellung war, um sich einer militärischen Übung zu entziehen, die Stadt verlassen und in Altenburg Blättern die Notiz veranlaßt, daß der Schriftfeger (sein Name war genannt) auf einer namentlich aufgeführten Eisenbahnstation in einem Eisenbahnwagen, in welchem sich noch eine Dame befunden habe, erschossen aufgefunden worden sei. Auf eine von seinen Kollegen an die gedachte Station gerichtete Anfrage, auf die Meldung ein, daß dort ein toter Mann in einem Eisenbahnwagen gefunden worden sei, antwortete er, er habe sich in der Stadt Plauen i. V. einen eigenen Graben tief von dem Solgelassen, bei dem er hinterlegen in gedachter Stadt eine Karte aus Paris ein, wo er sich in Stellung befand. Jetzt wird ein ähnliches Manöver aus Altenburg gemeldet, das einem angehenden Chemiker Dr. Knipp zum Veranlasser hat, der zuletzt in Altenburg wohnte, von dort aber wegen schwerer Privaturkundenfälschung, Diebstahls und Betrugs flüchtete. Von Karlsruhe aus wurde von einem angeblichen Familienangehörigen, der zur Beerdigung nach Genf reiste (der angebliche Dr. Knipp sollte auf dem Mont Blanc tödlich verunglückt sein), eine bezahlte Todesanzeige aufgegeben, die mit dem Satz: „Ehre seinem Andenken!“ schloß. Die Staatsanwaltschaft ließ sich jedoch durch dieses Manöver nicht täuschen, erließ vielmehr einen Steckbrief hinter den 27 Jahre alten Verbrecher, der Papiere auf die Namen Hubert Roth und eines Technikers Egger Wilhelm Roland v. Kampf aus Kunersdorf bei Kirchberg i. Schl. bei sich führte.

**Internationaler Faktorentag.** Gelegentlich der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914 will der Deutsche Faktorenbund dorthin selbst einen Internationalen Faktorentag abhalten. Der Vorstand will sich mit den beteiligten Verbänden in Wien und Budapest in Verbindung setzen.

**Willkürliche Zurückhaltung der Leistungen auf dem Papiermarkt.** Die „Papierzeitung“, das Fachblatt für Papier- und Schreibwarenfabrikation und -handel, brachte in ihrer Nummer vom 9. Oktober d. J. auf der ersten Seite in auffälliger Form folgende Aufforderung zu einer Verständigung über Produktionsbeschränkungen: „Die Papierpreise sind überall, besonders aber in Deutschland, auf einen Tiefstand gelangt, der allen Fabrikanten Verlust oder erheblichen Minderertrag bringt. Dieser Zustand ist hauptsächlich durch Überzeugung hervorgerufen und wird unberechenbaren Schäden verurteilen, wenn er noch lange andauert. Trotz vieler Bemühungen ist es nur bei wenigen Sorten gelungen, durch festen Zusammenschluß den Niedergang aufzuhalten, und auch diese leiden unter dem Überangebot. Von verschiedenen Seiten ist verminderte Erzeugung als einziges Heilmittel empfohlen worden, von keiner Seite sind aber bestimmte Vorschläge in dieser Richtung gemacht worden. In dieser Richtung könnte der Verein Deutscher Papierfabrikanten als Kerner auftreten, wenn er zunächst eine Aussprache der Mitglieder über diesen Vorschlag veranlassen würde. Er könnte auch durch an alle Fabrikanten gerichtete Rundfrage feststellen, ob sie dem Vorschlag zustimmen. Niemand wird bezweifeln, daß allgemeine Verminderung der Erzeugung den so nötigen Ausschlag ermöglichen und jedem einzelnen den Mut zur Forderung höherer Preise stärken würde. Auch die wenigen Fabrikanten, welche noch voll und mit Nutzen arbeiten, würden in den erhöhten Preisen einen Ausgleich ihrer Mindererzeugung finden. Wer durchaus voll arbeiten

muß, sollte dafür einen angemessenen Betrag an eine gemeinsame Kasse zahlen. Nach dem Vorbilde des Reichstags, der beinahe einstimmig eine Mehrsteuer von einer Milliarde bewilligte, sollten sich die Papierfabrikanten zu einer Einschränkung zusammenschließen. Der Großhandel hat durch neuerliche Beschlüsse bekundet, daß er derartiges Vorgehen willkommen heißen würde.“ Hier sehen wir in deutlichster Form das Bestreben zum Ausdruck gebracht, durch willkürliche Zurückhaltung der Produktion Angebot und Nachfrage auf dem Papiermarkt in ein besseres Verhältnis zu bringen, um entweder höheren Gewinn zu erzielen, oder um Verluste zu vermeiden. Vor dem sogenannten Risiko, das der Unternehmer im Gegenfalle zu dem Arbeiter im allgemeinen auf sich zu nehmen gezwungen sein soll, wollen demnach die Papierfabrikanten nichts wissen. Darüber wollen wir nicht richten. Aber das glauben wir mit aller Deutlichkeit in Ansehung dieses Appells an die deutschen Papierfabrikanten mit dem Ziel einer Produktionsbeschränkung feststellen zu müssen, daß hier nichts anderes vorliegt, als was den Arbeitern als schwere Verleumdung an der Allgemeinheit und an dem technischen Fortschritt angedreht wird, wenn sie lediglich aus Selbsterhaltungstrieb ebenfalls bemüht sind, durch die Macht ihrer Organisationen Nachfrage und Angebot auf dem Arbeitsmarkt in ein erträglicheres Verhältnis zu bringen. Bei den Unternehmern handelt es sich jedoch hier nur um die Erhaltung materieller Werte, während das diesbezügliche Bestreben der Arbeiterschaft auf die Erhaltung von Kulturwerten, durch Erhaltung und Aufstieg der Menschen selbst, gerichtet ist.

**Krankenkassenwahlen in Berlin.** Bei den am 28. September in Berlin vorgenommenen Wahlen der Arbeitervertreter zur Allgemeinen Ortskrankenkasse entsfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 35933, auf die der Kirch- und Dunscherischen 830, auf die der Katholischen Arbeiter 888 und auf jene der Hausdiener 717 Stimmen; auf die freien Gewerkschaften kommen demnach nach dem Verhältniswahlsysteme 57 und auf jene der andern Listen je ein Vertreter. Obwohl die Beteiligung an der Wahl viel zu wünschen übrig läßt, bezeichnet die Berliner Gewerkschaftskommission das Ergebnis doch als vollständig befriedigend.

**Gewerkschaftsfeindlichkeit der Militärvereine.** In Sothenlimburg i. W. ist gegen verschiedene Mitglieder der Militärvereine, die sich an einem Gewerkschaftsfeste beteiligt haben, das Ausschlußverfahren eingeleitet worden. Wenn so die Militärvereine selbst dafür sorgen, daß ihre Gewerkschaftsfeindlichkeit immer mehr erkannt wird, brauchen sich deren Anhänger auch nicht mehr darüber zu wundern, wenn sie in Arbeiterkreisen immer weniger Anhänger finden und sich ihr verbleibender Anhang nur noch auf Mitglieder beschränkt, die mehr der Not gehorchend als dem eignen Triebe folgend, diese Soldatenpielerei mitmachen.

**Die Strategie der Unternehmerverbände.** Der Arbeitgeber wird ein Vortrag des Unternehmerröhrers Dr. Zängler (Berlin) über „Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen in Deutschland“ veröffentlicht, der letzten auf einer öffentlichen Industriellenversammlung in Königsberg gehalten wurde. Der Redner untersuchte auch die Stellung und Wirkung der christlichen und Kirch- und Dunscherischen Gewerkschaften und sagte: „Noch im vorigen Jahre trafen die christlichen Gewerkschaften beim Bergarbeiterstreike den sozialdemokratischen mit anerkennenswerthem Mut entgegen, und jetzt hören wir mit berechtigtem Entsetzen, wie von christlicher Seite aus freien Stücken eine Wiedernäherung an die sozialdemokratischen Gewerkschaften gesucht wird. Man wird hiernach den Boden ihrer Weltanschauung doch als einen recht schwankenden ansehen müssen.“ Die Bedrohung der „Christen“ für den Fall ihrer Rückkehr zur Vertretung der Arbeiterinteressen zeigt deutlich die Besorgnis der Unternehmer um den Verlust einer Stützgruppe. Von den „wirtschaftlichen“ Verbänden (gelber Couleur) wird gesagt, daß sie schon 230000 Mitglieder haben, und es scheint Dr. Zängler sicher: „Wenn je der sozialdemokratische Verbandsgedanke überwunden werden soll, so ist der Boden, auf den sich die wirtschaftlichen Vereine gestellt haben, zweifellos der geeignete hierzu, und in diesem Sinne möchte ich die Zukunft für sie in Anspruch nehmen.“ Die Arbeitgeberverbände werden als reine Abwehr- und Verteidigungsorganisationen erklärt, und es wird nachdrücklich auf die Entsehung der Unternehmerverbände aus dem Krimmischauer Streike 1904 hingewiesen. In der Abwehr einer Dabeinsverbesserung der elendesten Textilmaklen Deutschlands soll sich wohl der defensive Charakter am besten geäußert haben! Hervorgehoben sei zur Beachtung der Arbeiter, daß die Verschmelzung der Hauptstelle und des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände zur Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände als der Schlüsselfein der Unternehmerorganisation bezeichnet wird. Das sollten auch die Arbeiter beachten.

**Gelbe Plunkerer.** In der letzten Nummer des „Werktvereins“, dem Organe der Gelben, ist eine Statistik über die Mitglieder der Werkvereine enthalten. Die Gelben müssen es dort mit den Zahlen und mit den Werken, wo ihre Mitglieder stehen, nicht sehr genau genommen haben, denn in verschiedenen Tagesblättern wird von Angehörigen einiger Werke dagegen protestiert, daß bei ihnen gelbe Werkvereinsmitglieder stehen und bekanntgegeben, daß „Der Werkverein“ zur Berichtigung aufgefordert werde.

**Der Jungdeutscheslandbund und die Gewerkschaftsfrage.** In den letzten Nummern des Organs des Jungdeutscheslandbundes, „Unsere Jugend“, findet sich der Bericht über die in diesem Sommer stattgehabte Generalversammlung dieses „Klubs der Jüngsten“. Da haben sich denn die Führer dieser Bewegung recht gründlich die Köpfe zerbrochen, welche Gewerkschaft sie ihnen empfehlen sollten.

Von verschiedenen Seiten wurde gesagt, daß die jungen Leute ruhig in die freien Gewerkschaften eintreten könnten, was ja auch zumeist geschähe. Leider aber sei dann auch in der Regel zu konstatieren, daß die jungen Gewerkschaftler nun kein Verständnis mehr für die Sonntagsaufgaben, Kriegsspiele und ähnlichen Komödien des Jungdeutscheslandbundes, mehr hätten, welche Feststellung jedenfalls das Greulichste in der ganzen Diskussion war. Nach langem Güt und Wider kam man schließlich zu der Überzeugung, daß die beste Organisation für die Mitglieder des Bundes die gelben Werkvereine seien, die darum auch aufs wärmste empfohlen werden sollen. Man ersieht daraus wieder so recht, daß kein Mittel unverlucht gelassen wird, die jungen Leute zu rückgrifflosen „Staatsverbaltenen“ zu machen. Möge diese Feststellung zur rechten Bewertung des Jungdeutscheslandbundes beitragen. Von Interesse dürfte noch die Feststellung sein, daß sich die christlichen Gewerkschaften durch diese Empfehlung der gelben Werkvereine ins innerste Herz getroffen fühlen, und daß sie nun jammern, daß ihre Gewerkschaften, die sich doch auch christlich-national nennen, keinerlei Erwähnung fanden.

**Angültigkeit polizeilicher Streikpostenverbote.** Gelegentlich eines Streiks der Steinbrücker und Lithographen in Höxter im Jahre 1911 gab der damalige Bürgermeister den ihm unterstellten Polizeibeamten den Auftrag, allen Streikenden den Zutritt auf einer gewissen Straße und zu einer bestimmten Zeit zu verbieten. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot führten zu einer Verhandlung vor dem Schöffengerichte wegen Streikvergehens und zur Verurteilung eines Teils der Angeklagten, wogegen jedoch der Verteidiger der Verurteilten Berufung einlegte, bis die Sache vor das preußische Kammergericht kam. Die Revision vor dem Kammergericht wurde damit begründet, daß die Verfügung der Polizeiverwaltung Höxter rechtsunzulässig sei und dafür im wesentlichen folgendes angeführt: „Die Polizeiverwaltung Höxter ist an sich berechtigt, Anordnungen zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, insbesondere auch zum Schutze von Personen, zu treffen. Derartige Anordnungen kommt aber nur unter der Voraussetzung rechtsverbindliche Kraft zu, daß dieselben allgemeine sind, sich also an die Allgemeinheit richten müssen und nicht bloß von vornherein bestimmten Personen gegenüber getroffen werden dürfen. Dies trifft aber im vorliegenden Falle nicht zu, denn die Anordnung der Polizeiverwaltung beschränkt sich darauf, einzelnen Streikenden zu bestimmten Zeiten den Zutritt auf der Albager Straße zu verbieten. Hierzu war aber die Polizeiverwaltung nicht berechtigt, sie konnte nicht im Einzelfall Anordnungen mit der Wirkung treffen, daß der bloße Angehörige gegen diese strafbar mache. Indem aber die Verfügung der Polizeiverwaltung, die auch zweifelsohne in ordnungsmäßiger Weise hätte öffentlich bekanntgemacht werden müssen, während sie tatsächlich nur einzelnen Personen und noch dazu mündlich mitgeteilt ist, dieses verkannt hat, verliert sie gegen allgemeine Grundzüge des Rechts, insbesondere die Angültigkeit der betreffenden Verfügung zur Folge hat. Und noch ein zweites kommt hinzu. Nach den tatsächlichen Feststellungen sowohl des schöffengerichtlichen wie des landgerichtlichen Urteils hat der Bürgermeister von Höxter den ihm untergeordneten Polizeibeamten den Auftrag gegeben, den Streikenden den Zutritt auf der Albager Straße zu bestimmten Zeiten zu verbieten. Auch aus diesen Feststellungen folgt unzweifelhaft die Rechtsangültigkeit der getroffenen Anordnung, denn nach allgemeinen Grundzügen des öffentlichen Rechts ist ein Ordnungsrecht im hier in Frage kommenden Sinne nur dem Vorstände der Polizei, nicht auch ihren Exekutivorganen beigelegt. Die hier in Frage kommende Anordnung des Bürgermeisters zu Höxter beschränkt sich auch nicht darauf, die bloßen Modalitäten bei Ausführung ihrer Anordnungen den Polizeibeamten zu übertragen, sondern sie überläßt diesen die Anordnung selbst. So wenig aber die Polizeibehörde ihre Unterbeamten zum Erlaß allgemeiner Anordnungen ermächtigen konnte, insofern darin eine unzulässige Übertragung der Polizeigewalt erblickt werden muß — wie auch das preußische Oberverwaltungsgericht anerkannt hat —, so wenig konnte sie, worauf es hier ankommt, diese ermächtigen, im Einzelfall Anordnungen mit der Wirkung treffen, daß der bloße Angehörige gegen diese strafbar mache. Indem die Verfügung der Polizeiverwaltung zu Höxter auch dieses verkannt hat, verliert sie ebenfalls gegen allgemeine Rechtsgrundzüge und ist daher ohne rechtsverbindliche Kraft.“ Der erste Strafsenat des Kammergerichts schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf Freisprechung unter Übernahme der Kosten auf die Staatskasse.

## Gestorben.

In Freiberg i. S. der Buchdruckereibesitzer Hermann Sander.

In Köln am 2. Oktober der Seher Peter Brunell aus Strich, 27 Jahre alt.

In Liegnitz am 30. September der Seher Walter Seipelt, 22 1/2 Jahre alt — Lungen tuberkulose.

In Rothenburg o. S. am 4. Oktober der Seher Leonhard Schwarz, 37 Jahre alt.

## Briefkasten.

M. L. G.: Richten Sie Ihre Anfrage an den „Zeitungsvorlag“ in Magdeburg. — D. K. 21: 262 und 75. — J. K. in S.: Artikel findet Aufnahme. — Nach Seiflin: Das werden wir den Tarifechten antreiben. (Edl. Gruß!) — Nach Wallenfeld: Der Gutenbergbund hat doch merkwürdig tarifebelderte Fremde. — S. K. in S.: Dankend erhalten. Muß diese ehrenwerte Gesellschaft ihre Pamphlete auch noch an die sonst jo gehalten sozialdemokratischen Druckereien senden — mit dem christlichen Aus-

hängehilde wird es immer klarer. Frdl. Gruß! — Nach Regensburg: Kalten wir den „Regensburger Anzeiger“ seine Leser mit der bündelreichen Auffassung, was alles aufnahmefähig in eine christliche Gewerkschaft ist, nur herausfordern. — Chr. Sch. in St.: Mit Interesse gelesen. Dank für Übersendung.

**Verbandsnachrichten**  
 Verbandsverwaltung: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.  
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Leipzig.** Die Seher 1. Kurt Drese, geb. in Leipzig-Neuschönefeld 1894; 2. Paul Kreschmar, geb. in Nerschau 1893; 3. André Müller, geb. in Paris 1893; die vom Verfall abgegangenen Seher 4. Oswald Schlippe, geb. in Zwenkau 1878; 5. Walter Hammer, geb. in Leipzig 1887; der Drucker 6. Kurt Graichen, geb. in Leipzig-Lindenau werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen im Vereinsbureau, Brüderstraße 9, zu melden, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Sauptverwaltung.** Bericht vom Monat August 1913.

a) Auf der Reise: Übernommen vom vorhergehenden Monate 1054 Mitglieder, aus Kondition kamen 265, aus gegenseitigen Vereinen 381 (261 Verbands- und 120 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Belgien 3 Verb. und 4 gegenf. Mitgl., aus Dänemark 33 Verb. und 15 gegenf. Mitgl., aus Frankreich 3 Verb. und 1 gegenf. Mitgl., aus Holland 8 Verb.-Mitgl., aus Luxemburg 2 Verb.-Mitgl., aus Norwegen 2 Verb. und 1 gegenf. Mitgl., aus Österreich 175 Verb. und 89 gegenf. Mitgl., aus der Schweiz 35 Verb. und 10 gegenf. Mitgl.), aus konditionslosem Aufenthalt kamen 235, krank waren 46, zusammen 1981 Mitglieder (1712 Verb. und 269 gegenf. Mitglieder, hierunter 2 Bosnier, 25 Dänen, 2 Franzosen, 1 Italiener, 4 Kroaten, 2 Luxemburger, 7 Norweger, 125 Österreicher, 1 Nigauer, 3 Schweden, 15 Schweizer und 82 Ungarn). Von diesen auf der Reise befindlichen 1981 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 186 6—12 Beitr., 451 13—49 Beitr., 314 50—74 Beitr., 197 75—99 Beitr., 295 100—149 Beitr., 484 150—499 Beitr., 37 500—749 Beitr. und 17 Mitglieder 750 und mehr Beiträge. — Es traten wieder in Kondition 186 Mitglieder, gingen am Schlusse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 336 (204 Verb. und 132 gegenf. Mitglieder, und zwar nach Belgien 2 Verb. und 7 gegenf. Mitgl., nach Dänemark 18 Verb. und 26 gegenf. Mitgl., nach Frankreich 2 Verb. und 3 gegenf. Mitgl., nach Holland 3 Verb. und 3 gegenf. Mitgl., nach Luxemburg 1 Verb.-Mitgl., nach Österreich 158 Verb. und 88 gegenf. Mitgl., nach Schweden 1 Verb.-Mitgl., nach der Schweiz 19 Verb. und 5 gegenf. Mitgl.), bei Schluss des Berichts verblieben konditionslos am Orte 353, krank wurden 17, ausgeschieden 3, vom Berufe ging ab 1, zum 1. März 2, der Mitgliedschaft fehle bei 24, auf der Reise verblieben 1059, zusammen 1981 Mitglieder, und zwar 1582 Seher, 3 Masch.-Seher, 355 Drucker, 15 Gelehrte, 13 Stereotypisten, 10 Galvanoplastiker und 3 Korrektoren. Außerdem waren nach den Angaben der Reisekassenverwalter 28 Nichtbezugsberechtigte (darunter 10 Drucker) und 34 Ausgeschiedene (darunter 6 Drucker) auf der Reise. — Es wurden herausgegeben: An 1097 Mitglieder für 20656 Reisekasse (grüne Leg.) a 1 Mk. = 20656 Mk., an 884 Mitglieder für 16375 Reisekasse (weiße Leg.) a 1,50 Mk. = 24562,50 Mk., an Porto 24,25 Mk., an Remuneration 789,80 Mk., in Summa 46032,55 Mk., hiervon 4111,05 Mk. an Verbands- und 4921,50 Mk. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 27 Mk. an Bosnier, 462 Mk. an Dänen, 48 Mk. an Franzosen, 16 Mk. an Italiener, 75 Mk. an Kroaten, 67,50 Mk. an Luxemburger, 180 Mk. an Norweger, 2421,50 Mk. an Österreicher, 21 Mk. an Nigauer, 60 Mk. an Schweden, 294,50 Mk. an Schweizer

und 1249 Mk. an Ungarn. — Im Verhältnis zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1913: an 1981 Mitgl. 37031 Tage = 46032,55 Mk.,  
 1912: „ 1905 „ 36593 „ = 46245,90 „  
 mehr 1913: an 76 Mitgl. 438 Tage  
 weniger 1913: „ „ 213,35 Mk.

b) Am Ort: Übernommen vom vorhergehenden Monate 2518 Mitglieder, neu hinzugekommen 2580, zusammen 5098 Mitglieder; hiervon waren berechnigt 1123 Mitglieder bis zu 70 Tagen, 3019 Mitglieder bis zu 140 Tagen, 556 Mitglieder bis zu 210 Tagen und 400 Mitglieder bis zu 280 Tagen. — Es traten wieder in Kondition 1874 Mitglieder, gingen auf der Reise 185, wurden krank 43, ausgeschieden 219 (wovon 161 mit 70 Tagen, 50 mit 140 Tagen, 5 mit 210 Tagen und 3 mit 280 Unterstufungstagen), Unterstufung entzogen 2, zu einem andern Berufe gingen 7, zu einer militärischen Übung 3, ausgeschieden 1, gestorben 2, ins Ausland 2, im Bezuge der Unterstufung verblieben am Schlusse des Monats 2755 Mitglieder, zusammen 5098 Mitglieder, und zwar 3949 Seher, 917 Drucker, 162 Gelehrte, 45 Stereotypisten, 18 Galvanoplastiker und 7 Korrektoren. — Diese 5098 Mitglieder verteilten sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 307 (darunter München 167, Nürnberg 38, Augsburg 16), Berlin 1415, Dresden 248 (darunter Stadt Dresden 208), Elb-Lothringen 36 (darunter Strassburg 19), Erzgebirge-Bohland 110 (darunter Chemnitz 39, Zwickau 15, Plauen 12), Frankfurt-Hessen 171 (darunter Frankfurt a. M. 115, Kassel 20, Offenbach 12), Hamburg-Altona 273, Hannover 183 (darunter Stadt Hannover 100, Braunschweig 37), Leipzig 504, Medienburg-Lübeck 60 (darunter Lübeck 25), Mittelrhein 174 (darunter Darmstadt 39, Mainz 28, Wiesbaden 25, Mannheim 17, Saarbrücken 13), Nordwest 64 (darunter Bremen 34, Geseffimede 15), Ober- und Niederrhein 80 (darunter Freiburg 29, Karlsruhe 24), Oder 159 (darunter Potsdam 34, Stettin 27, Frankfurt a. O. 16, Kottbus 15), Ostpreußen-Schirring 122 (darunter Gera 22, Erfurt 21), Ostpreußen 67 (darunter Königsberg i. Pr. 52), Polen 25 (darunter Stadt Polen 13), Rheinland-Westfalen 391 (darunter Köln 53, Düsseldorf 62, Aachen 29, Koblenz 24, Essen 20, Dortmund 18, Bielefeld 17, Elberfeld 14, Barmen 13, Duisburg 12), An der Saale 240 (darunter Magdeburg 63, Halle a. S. 51, Halberstadt 14), Schleisen 239 (darunter Breslau 120, Görlitz 17, Ratibowitz und Pignitz je 12), Schleswig-Holstein 53 (darunter Kiel 23), Westpreußen 46 (darunter Danzig 27), Württemberg 131 (darunter Stuttgart 99). — Es wurden herausgegeben: An 1123 Mitglieder für 20452 Tage a 1,50 Mark = 30678 Mk. und an 3975 Mitglieder für 81829 Tage a 1,75 Mk. = 143200,75 Mk., in Summa 173878,75 Mark. — Im Verhältnis zu demselben Monate des Vorjahres wurde Ortsunterstützung gezahlt:

1913 an 5098 Mitgl. 102281 Tage = 173878,75 Mk.,  
 1912 „ 4906 „ 94276 „ = 160244,75 „

mehr 1913 an 192 Mitgl. 8005 Tage = 13634 „ Mk.  
 Die Ausgabe von 173878,75 Mk. verteilt sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 9810,25 Mk., Berlin 47219,75 Mk., Dresden 7476 „ Mk., Elb-Lothringen 1399,25 Mk., Erzgebirge-Bohland 3843,50 Mk., Frankfurt-Hessen 6051,25 Mk., Hamburg-Altona 9293,25 Mk., Hannover 6386 „ Mk., Leipzig 18780 „ Mk., Medienburg-Lübeck 1980,50 „ Mk., Mittelrhein 5972,25 „ Mk., Nordwest 2135 „ Mk., Ober- und Niederrhein 5244,75 „ Mk., Ostpreußen-Schirring 3907,50 „ Mk., Ostpreußen 2239,75 „ Mk., Polen 539 „ Mk., Rheinland-Westfalen 13840,25 „ Mk., An der Saale 8986,75 „ Mk., Schleisen 8956,25 „ Mk., Schleswig-Holstein 1841,75 „ Mk., Westpreußen 1524,50 „ Mk. und Württemberg 4283 „ Mk.

Herausgegeben wurden auf der Reise und am Ort im Monat August:

1913 an 7079 Mitgl. 139312 Tage = 219111,30 Mk.,  
 1912 „ 6811 „ 130869 „ = 206490,65 „  
 mehr 1913 an 268 Mitgl. 8443 Tage = 13420,65 „ Mk.,  
 ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (139312) sind daher 4494 Mitglieder (gegen 4222 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat August hindurch im Bezuge von Arbeitslosenunterstützung gewesen.

**Danzig.** Der Drucker Hermann Bender aus Koburg (Hauptbuchnummer 65247) wird um Angabe seiner Adresse an Robert Bulla, Wallplatz 12 c II, ersucht, damit ihm seine gesündene Invalidenkarte zugestellt werden kann. B. kann auch auf der Reise sein und wollen ihn die Veranstalter darauf aufmerksam machen.

**Schwern i. M.** Die vereinfachten Funktionäre werden gebeten, dem Drucker Helmut Wolf aus Berlin (Hauptbuchnummer 77989) den hier erhaltenen Reisevorschuß von 3 Mk. abzugeben und portofrei an Louis Köhn, Frisch-Reiter-Strasse 18 II, einzuliefern. Wolf wird sich wahrscheinlich in Berlin aufhalten.

**Berichtungs-Kalender.**

- Alfherleben.** Berammlung heute Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiserhofe“.
- Berlin.** Maschinenfehrversammlung Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelw. 15.
- Botanionsmaschinenmeiherversammlung** am Sonntag, den 12. Oktober, abends 6 Uhr, bei Senning, Altedandene-Strasse 44.
- Maehinenmeiherversammlung** Dienstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, in den „Industriefabrik“, Beutlstrasse 19.
- Bernau (Mach).** Berammlung heute Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Braunschweig.** Maschinenfehrversammlung Sonntag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, bei M. Aernmihl, Gildenstrasse 29.
- Breslau.** Maschinenmeiherversammlung Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Goldenen Lade“, Hufschuhstrasse.
- Chemnitz.** Berammlung heute Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Schlachthaus“, Sonnenstrasse 44.
- Duisburg.** Maschinenfehrbezirksversammlung Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Zur guten Quelle“ in Ruhrort, Ludwigstrasse.
- Eberfeld-Barmen.** Allgemeine Maschinenmeiherversammlung Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Rühler in Eberfeld, Wilhelmstrasse.
- Elmsborn.** Berammlung heute Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Zum großen Hause“.
- Erfurt.** Maschinenmeiherversammlung Mittwoch, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Schoff“.
- Frankfurt a. M.** Maschinenmeiherversammlung Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Landsee“ (Römerberg).
- Gießen.** Berammlung heute Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Halle a. S.** Berammlung Sonntag, den 18. Oktober, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Kartellzimmer des „Volksparthes“, Burgstrasse 27.
- Bezirksversammlung** Sonntag, den 9. November, mittags 12 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volksparthes“, Burgstr. 27.
- Plauen.** Maschinenmeiherversammlung Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags pünktlich 3 Uhr, im „Sammel“ in Gera.
- Stuttgart.** Berammlung heute Sonnabend, den 11. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Besalle des „Gewerkschaftshaus“.
- Stenographen- und Galvanoplastikerberammlung** (Sammlung (Gau Württemberg) Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Restauration Deeg, Rosenstrasse 17, Waldenburg (Schlef.).
- Maehinenmeiherversammlung** Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der „Kaiserkrone“, Friedländer Strasse 23.
- Wismar.** Berammlung heute Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der „Mahlhalle“.
- Wittenberg.** Berammlung heute Sonnabend, den 11. Oktober, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei B. Freudenberg, Kurfürstenstrasse.

**Schweizerischer Typographenbund.**

**Luzern.** Der Seher Franz Spieß aus Kenzingen (Baden) wird hiermit aufgefordert, umgehend den vom hiesigen Arbeitsnachweiserwalter erhaltenen Vordruck zurückzugeben, ansonst weitere Maßnahmen gegen ihn erhoben werden. Die Vereinsfunktionäre sind höflich ersucht, betreffenden Kollegen auf obige Notiz aufmerksam zu machen.

Zur Übernahme des Druckes einer Tageszeitung wird  
**tüchtiger Fachmann**  
 mit Kapital als Teilhaber gesucht. Offerten unter A. B. 505 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Frankfurt a. M. od. Umg.** jedoch nicht Bedingung.  
 Junger Maschinenmeister, 1. allen vork. Arb. an Schnell-u. Liegedruckp. pers. sowie m. Unterapparat „Univer.“ u. Stereotyp. vork. verirr. sucht sof. dauernde Stell. Auch l. milit. Druck- u. Selbstl. Güte-Referenzen. Angebote unter Nr. 511 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

**Stenographie!**  
 In Kollegentreisen am meisten verbreitet ist das von uns vertretene  
**System Gabelsberger!**  
 Durch unser seit über sechs Jahren erteilten Fernunterricht kann jeder Kollege leicht die Stenographie erlernen. Man wende sich direkt an unsern Unterrichtsleiter: Kollegen G. Kuch, Samml. I. W., Feldstr. 64.  
 Vereinigung Stenographischer Buchdrucker (System Gabelsberger). \*\*\*\*\* St. Leipzig.

**Schrieffeher Karl Gladewitz**  
 aus Weiprade, sende sofort Deine Adresse an Kollegen Sörensen, Sonderburg. [512]

**Berschließbare Werkzeugkasten**  
 sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Wotig, Leipzig-Gärtnerl., Papiermühlstrasse 5 II. Preisliste gratis. [378]

**Kleine Druckereierrichtungen**  
 liefert zu kulantem Zahlungsbedingungen. Alexander Grube, Leipzig, Talstrasse 4.

**STUTTGART**  
**REGELNSIGEVERBESCHULE**  
 Fachabteilung für die  
 Graphischen Künste u. das Buchgewerbe  
 Vorstand: Professor MCiffarz • Assistent: M. Körner  
 Lehrlehrer für Buchdruck: M. Gronmayer u. H. Heilmann  
 Buchbinderei: W. Schlemmer  
 Gründliche Ausbildung in allen Zweigen des Berufs.  
 Eintrittsgeld 10 M. • Einmaliges Unterrichtsgeld 30 M. Halbjähr  
 Ausführlicher Lehrplan auf Wunsch  
 Direktor: Professor Danko

**Technikum für Buchdrucker**  
 Beste technische, kunstgewerbliche und kaufmännische Ausbildung. Vorbereitung für die Meisterprüfung. Vorträge, Besuche von Museen und Fabriken. Unterricht im Setzungsweisen und Journalismus. Dauer der Kurse ein Jahr. Tätigkeitsberichte usw. durch die Geschäftsstelle: Leipzig-R., Senefelderstrasse 13-17

**Meinel & Herold**  
 Harmonikafabrik  
 Musikinstrumenten-Versand  
 Kilmengthal (Sachs.) 449  
 In fern vorzügliche Harmonikas in über 200 verschied. Nr. M. Zithern v. M. 8.00, Guitarr. v. M. 6.50, Geigen v. M. 4. an. Diastromente, Mundharmon., Bandolons, Ocarinas etc.  
 Von 10 an lieft. wir anerb. Dreisahl. portofrei  
 Katalog an Jedermann frei [514]

**200** Reklamematerialien vorlagen 2 Mk. Nachn. G. W. Kramer, Essen, Birgittalstrasse 13.  
 Für die vielen Glückwünsche und Ehrungen von nach und fern anlässlich meines 50jährigen Buchdruckerjubiläums lege hierdurch allen lieben Freunden und Kollegen herzlichsten Dank! [510]  
 Gr. Behahn,  
 Buchdruckeri Weber & Weidemeyer  
 Kassel.